BERLIN
Freitag
24. Mai
1929

Der Abend

10 Pf.
Nr. 238
B 118
46. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Hinrichtungen in Rußland.

Ohne Gerichtsverfahren — wegen angeblicher Konterrevolution.

Moskau, 24. Mai. (Tel.-Ag. der Sowjetunion.)

Eine amtliche Mitteilung gibt bekannt, daß die Staatliche Politische Verwaltung (GPU.) im Eisenbahnwesen und in der Gold- und Platinindustrie zwei konterrevolutionäre Organisationen aufgedeckt habe, die den Sturz der Sowjetmacht durch Sabotageakte, Desorganisation und durch Unterstützung einer ausländischen Intervention anstrebten. Die führende Rolle in der ersten Organisation spielten der frühere Vorsitzende der Direktion und Großaktionär der privaten Bahn Moskau—Kasan, von Meck, und der ehemalige Chef des Transportwesens im kaiserlich russischen Generalstab Welitschko, die beide in der letzten Zeit bedeutende Posten im Verkehrskommissariat bekleideten. Der Führer der zweiten Organisation war der ehemalige Vizeminister für Handel und Industrie im Kabinett Kerenski, Paltschinski, zuletzt Professor am Leningrader Institut für Berg- und Hüttenwesen. Die genannten Persönlichkeiten wurden durch Beschluß des Kollegiums der Staatlichen Politischen Verwaltung zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt. Die übrigen Teilnehmer der Organisation wurden zu Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer verurteilt.

Schacht verhandelt weiter.

England macht Zugeständnisse.

London, 24. Mai.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sagte dem Korrespondenten des „Daily Chronicle", daß er entgegen verschiedenen Gerüchten das Memorandum der Alliierten nicht abgelehnt habe. Die Besprechungen in Paris würden fortgesetzt werden. Die Frage, ob er die Aussichten optimistisch beurteile, beantwortete Dr. Schacht mit einem Achselzucken. Die „Morning Post" hört zuverlässig, daß England gewisse Zugeständnisse gemacht habe, daß es aber an der Balfour-Note nach wie vor festhalte.

Sozialistischer Appell an Amerika.

Paris, 24. Mai.

Die in der Kammer von der sozialistischen Fraktion eingebrachte Interpellation über die Arbeiten der Reparationssachverständigen wird von Léon Blum im „Populaire" folgendermaßen erläutert: Zweck dieses Schrittes ist, unsere Haltung darzulegen und die übrigen Parteien sowie die Regierung zu zwingen, ihre Haltung festzulegen. Unsere Sachverständigen haben im Einvernehmen mit der Regierung die Zahlungen Deutschlands in zwei Teile zerlegt, einen, der der Rückzahlung der Schulden der Alliierten an Amerika entspricht, und einen anderen für den Wiederaufbau der Kampfgebiete. Nun sind Herabsetzungen an diesem für die eigentlichen Reparationen bestimmten Anteil vorgenommen worden. Wir Sozialisten erklären dagegen, daß das Schuldenelement für reduzierbar gehalten werden müßte, das Reparationselement dagegen für unantastbar.

Wir erklären, daß die Zahlungen Deutschlands mit absoluter Priorität für die Reparationen Verwendung finden müßten.

Wir wünschen, daß die Kammer sich unzweideutig über diese Grundsätze, die der Doktrin der Internationale entstammen, klar äußere. Unser Vorschlag wendet sich direkt gegen die Ratifizierung des Mellon-Berenger-Abkommens. Dieses Abkommen hat als Grundlage für die Verhandlungen der Sachverständigen gedient, ohne daß irgend jemand auch nur einen einzigen Augenblick es wieder in die Debatte zu ziehen schien. Man begreift die Größe des von der Mehrheit der „nationalen Einigung" vor zwei Jahren begangenen Fehlers, als sie, ohne den Mut zu haben, über den Kernpunkt zu sprechen, absichtlich die Augen vor der Ausführung dieses Abkommens schloß. Aber ist es jemals zu spät, Entschlossenheit und Mut zu zeigen?

Ist es zu spät, an den Geist der Gerechtigkeit des amerikanischen Volkes und an seinen Wirklichkeitssinn zu appellieren?

Ist es zu spät, es davon zu überzeugen, daß es, wenn es dabei bleibt, die Zahlung und den Transfer der Mellon-Berenger- oder

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

In Friedrichshafen gelandet.

Empfang der französischen Gäste vor der Luftschiffhalle.

Friedrichshafen, 24. Mai. (Eigenbericht.)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute früh um 5,10 Uhr von Toulon kommend glatt gelandet. „Graf Zeppelin" hat die französische Hafenstadt Toulon, wie gemeldet, am Donnerstag abend um 8,25 Uhr mit dem Kurs auf Marseille verlassen und dann das Rhonetal überfahren. Um 2,30 Uhr nachts wurde das Schiff in Bern gesichtet. Der Heimathafen wurde schließlich über Basel—Konstanz erreicht. An Bord des Schiffes befanden sich außer der Besatzung sechs französische Offiziere, 11 Passagiere der gescheiterten Amerikafahrt und außerdem drei Affen und zwei Kanarienvögel. Der Abfahrt des „Graf Zeppelin" wohnte eine ungeheure Menschenmenge bei.

Die an Bord befindlichen französischen Fahrgäste beobachteten von den Gondelfenstern aus mit großem Interesse die Landung sowie das Einbringen des Schiffes in die Halle durch das westliche Tor. Um 5 Uhr 30 war der „Graf Zeppelin" nach achttägiger Abwesenheit glücklich wieder untergebracht und wurde sogleich festgemacht. Die vier Motoren, mit denen das Schiff die Fahrt angetreten hat — die Heckmaschinengondel war leer — haben während der Fahrt tadellos gearbeitet und es wurden teilweise Geschwindigkeiten bis zu 112 Kilometern pro Stunde erzielt. Kurz nach dem Eintreffen des Schiffes in der Halle verließen die Passagiere die Gondel. Zur Begrüßung der französischen Fahrtteilnehmer, die mit Kapitän Lehmann dem Schiff entstiegen, hatten sich neben Mitgliedern der Werft u. a. auch die Vertreter der Behörden eingefunden. Im Namen des Reichswehrministeriums hieß Major Gelke von der 5. Reichswehrdivision in Stuttgart die französischen Offiziere auf deutschem Boden herzlichst willkommen. Die Willkommensgrüße der württembergischen Staatsregierung überbrachte Polizeidirektor Quintenz-Friedrichshafen, der nochmals den Dank für die gute Aufnahme des Luftschiffes und seiner Besatzung in Hyères zum Ausdruck brachte. Im Namen der französischen Fahrtteilnehmer, die größtenteils in Uniform waren, sprach darauf der stellvertretende Marinechef im französischen Luftfahrtministerium Marineingenieur Kahn in herzlichen Worten seinen Dank aus dafür, daß ihnen Dr. Eckener diese prächtige Fahrt ermöglicht habe. Die während dieser Fahrt gewonnenen Eindrücke würden ihm und seinen Begleitern unvergeßlich bleiben. Am Schlusse seiner kurzen Ansprache bat der französische Redner den deutschen Vertreter schließlich, seinen Dank auch an die deutschen Regierungsstellen weiterzuleiten. — Auch die einzige an Bord befindliche Dame, die Amerikanerin Miß Mary Pierce, kam mit den übrigen Fahrtteilnehmern freudestrahlend und in glänzender Verfassung über die Schiffstreppe herunter. Als einer der letzten verließ Dr. Eckener den „Graf Zeppelin". Nach dem kurzen Begrüßungsakt leerte sich die große Halle rasch. Die französischen Fahrtteilnehmer fuhren, ebenso wie die meisten anderen Passagiere, in Begleitung von Kapitän Lehmann im Kraftwagen zum Kurgarten-Hotel, um sich zunächst zur Ruhe zu begeben.

*

Dr. Eckener hat dem „Matin" eine Botschaft für die französische Presse übergeben, die lautet: „Nach den Nachrichten, die mir bei meiner Abfahrt aus Friedrichshafen Aeußerungen franzosenfeindlicher Art zuschrieben, habe ich nicht mit einem so warmen Empfang durch die französische Presse gerechnet. Ich bedauere, daß gewisse deutsche Organe mir Worte in den Mund gelegt haben, die ich niemals ausgesprochen habe. Ich würdige die wohlwollende und liebenswürdige Haltung der französischen Presse mir gegenüber, ich danke ihr dafür aufrichtig, und ich bin sicher, daß dieser unglückliche, plötzliche Unfall glückliche Folgen für die Beziehungen unserer beiden Länder haben wird. Dies ist vor meiner Abfahrt von Toulon und Frankreich mein heißester Wunsch."

Das Landratsamt in Itzehoe nach dem Dynamitattentat.

Tragödie eines Industriellen.

Dr. Bischof-Düsseldorf erschießt seine Familie und sich selbst.

Heute vormittag erschoß der Industrielle Dr.-Ing. Richard Bischof in seiner Wohnung in der Uhlandstraße zu Düsseldorf seine Frau und seinen Sohn, darauf brachte er sich selbst einen tödlichen Schuß bei. Die Beweggründe sind völlig ungeklärt.

Dr. Bischof war innerhalb der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie eine bekannte Persönlichkeit. Unter anderem gehörte er dem Aufsichtsrat des Rheinstahl-Konzerns und der Deutschen Edelstahlwerke an.

Der Anschlag auf das Landratsamt.

Ein amtlicher Bericht.

Itzehoe, 24. Mai.

Ueber den Anschlag auf das hiesige Landratsamt ist der folgende amtliche Bericht veröffentlicht worden: „In der Nacht zum 23. Mai um 2.10 Uhr ist vor dem Gebäude des Landratsamts in Itzehoe ein Sprengkörper entzündet worden, und zwar vor dem Eingangstor eines Torweges. Das dahinter liegende große und starke Holztor ist vollkommen zertrümmert, die Trümmer sind in den Torweg geschleudert worden. Von der Vorderfront des Gebäudes sind fast alle Fensterscheiben zertrümmert oder sehr beschädigt worden, darunter auch die gemalten und mit Blei gefaßten Fenster des Ständesaales. An den benachbarten Häusern im weiteren Umkreis sind ebenfalls Fenster eingedrückt. Der Sprengkörper hat an der Stelle des Bodens, wo er entzündet worden ist, das aus kleinen Steinen bestehende Pflaster und die darunter liegende Erde aufgerissen und ein großes Loch geschaffen. Noch in der selben Nacht hat die Kriminalpolizei die Ermittlungen aufgenommen. Oberstaatsanwalt Gollnick aus Altona hat sich am nächsten Morgen an den Tatort begeben und die Ermittlungen geleitet. Die Art des verwendeten Sprengkörpers steht noch nicht fest. Anhaltspunkte zur Ermittlung des Täters haben sich noch nicht ergeben. Eine auswärtige Person, die am Tatort angetroffen und zunächst festgenommen worden war, ist mangels hinreichenden Verdachts auf freien Fuß gesetzt worden."

Die Lage in Paris.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

der Mellon-Baldwin-Annuitäten zu fordern, gegen seine Interessen arbeitet? Ist es zu spät, es davon zu überzeugen — denn das ist der wesentliche Punkt — daß unser Friedens- und Abrüstungswille aufrichtig ist? Wir für unser Teil sind nicht dieser Ansicht und dadurch, daß wir die französische Kammer zu dieser äußersten Anstrengung veranlassen, sind wir uns bewußt, den Interessen des Friedens zu dienen.

Labour Party gegen französische Außenpolitik.

Paris, 24. Mai. (Eigenbericht.)

Das „Echo de Paris" veröffentlicht eine Unterredung, die der ihm nahestehende reaktionäre Pariser Abgeordnete Reynaud mit dem internationalen Sekretär der englischen Arbeiterpartei, William Gillies, gehabt hat. Dieser erklärte, daß Frankreich seit 1919 das verwöhnte Kind Europas sei. Sicher habe Frankreich Anrecht auf Reparationen, aber die englische Arbeiterpartei glaube, daß Deutschland jetzt genug gezahlt habe. Die deutschen Zahlungen seien systematisch unterbewertet worden. Die zerstörten Gebiete Frankreichs seien wieder aufgebaut, die Wirtschaft Frankreichs stehe in voller Blüte, was wolle Frankreich also noch mehr. Es sei sein Fehler, wenn es die deutschen Zahlungen für die Rheinarmee ausgegeben habe. Frankreich wolle nicht abrüsten. Es habe

eine direkt hysterische Furcht

vor dem entwaffneten Deutschland. Aber mit seiner Weigerung abzurüsten, entmutige es die Demokratie Deutschland. Mit seiner Weigerung, das Rheinland zu räumen verstoße es gegen den Locarno-Pakt. Mit Absicht habe England keine Garantie für die deutsch-polnische Grenze übernommen, weil es diese Grenze mißbillige. Wenn die Arbeiterpartei Englands an die Regierung kommen werde, werde sie sich Frankreich gegenüber nicht wie ein Geliebter seiner Geliebten aufführen. Für die Schulden werde England die Realisierung des Dawes-Berichts-Abkommens und seine Durchführung verlangen. Für die Rheinlandbesetzung werde England, falls sich Frankreich immer noch der Räumung widersetzen sollte, seine Truppen allein zurückziehen. Aber auch dies werde geschehen, ohne daß man vorher einen energischen Druck auf Frankreich ausgeübt hätte.

Außenpolitik der Liberalen.

London, 24. Mai.

Die unter der Leitung der Führer der Liberalen Partei vorbereitete, u. a. von Lloyd George, Lord Beauchamp und Sir Herbert Samuel unterzeichnete, heute veröffentlichte

Erklärung über die Außenpolitik

der Liberalen Partei beginnt mit den Worten: „Das Hauptziel der liberalen Außenpolitik ist, den Krieg als ein Mittel zur Regelung internationaler Streitigkeiten aus der Welt zu verbannen." Die neun Hauptforderungen der Liberalen sind: 1. Anwendung und Ausgestaltung der bestehenden Verträge zur Verhinderung von Kriegen sowie zur friedlichen Regelung internationaler Streitigkeiten. 2. Energisches Eintreten in Genf im Sinne der Förderung aller Bestrebungen politischen und allgemein humanen Charakters, die der Völkerbund unterstützt. 3. Eintreten für eine baldige große und allgemeine Rüstungsverminderung. 4. Unterzeichnung der Fakultativklausel mit dem notwendigen Vorbehalt über Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern des Britischen Reiches. 5. Annahme und Anwendung des Grundsatzes der friedlichen Regelung von internationalen Streitigkeiten jeder Art durch Vergleich, Schiedsgerichtsbarkeit oder Verweisung an den Ständigen Internationalen Gerichtshof. 6. Flottenparität mit den Vereinigten Staaten, dem Geiste und Buchstaben nach, und Prüfung der Frage von Veränderungen der Völkerrechtsbestimmungen über die Rechte neutraler und kriegführender Mächte zur See. 7. Entwicklung eines Völkerbundsverfahrens zur Beseitigung der Mängel in den Friedensverträgen oder in anderen internationalen Verträgen. Das Verfahren wäre so zu gestalten, daß die Aufwerfung der Mängelfrage nicht den Eindruck der Unfreundlichkeit erweckt; es soll der Revision der beanstandeten Bestimmungen durch Vereinbarung dienen. 8. Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Beziehungen mit Rußland zum frühestmöglichen Zeitpunkt auf der Grundlage der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Beteiligten. 9. Herabsetzung der Zolltarife und Beschränkung anderer Behinderungen des internationalen Handels auf das unbedingte Mindestmaß.

Aufstandbilanz in Mexiko.

Die Blutschuld der Reaktionäre.

New York, 24. Mai.

Nach einer Meldung aus Mexiko teilt der „Universal Grafico" mit, daß während des letzten Aufstandes 4000 Personen getötet und 11 000 verletzt worden seien. Der Sachschaden betrage 50 Millionen Dollar.

Neues Erdbeben in der Türkei.

53 Personen getötet und 55 verletzt.

Konstantinopel, 24. Mai.

In der Nähe von Karahissar wurde ein neuer Erdbebenstoß verspürt, wobei 53 Personen getötet und 55 Personen verletzt wurden. 8 Häuser wurden vollständig zerstört.

Vosylius hingerichtet.

Trotz Geständnis und Angabe seiner Komplicen.

Kowno, 24. Mai.

Der Präsident der Republik hat das Gnadengesuch des wegen Beteiligung an dem Mordanschlag auf den Ministerpräsidenten Woldemaras zum Tode verurteilten Studenten Vosylius abgelehnt. Vosylius wurde heute früh erschossen.

Gestern abend meldete Kowno, Vosylius habe seine Schuld gestanden und die Mitverschworenen angegeben, die darauf verhaftet worden seien. Wenn er trotz diesem großen Dienst für das Henkerregime der Smetona-Woldemaras hingerichtet worden ist, so könnte dies beweisen, daß Vosylius kein Lockspitzel gewesen ist — noch wahrscheinlicher erscheint jedoch, daß man ihm das Geständnis und die Namensnennung der anderen durch Foltern erpreßt hat. (Nun ist sein Mund geschlossen. . .)

Theorie des Klamauks.

Kommunistische Betrachtungen zum 1. Mai.

Die heute wieder erscheinende „Rote Fahne" widmet einen beträchtlichen Teil ihres Raumes einer langatmigen theoretischen Betrachtung über „die Lehren der Berliner Maikämpfe". Die Erstreckung dieser Betrachtungen über viele Druckspalten auf zwei Druckseiten hat den großen Vorteil, daß man gegen Ende ungefähr das Gegenteil des Anfangs sagen kann, ohne daß allzu viel Leser es gewahr werden.

Der Artikel ist genau nach bolschewistischer Doktrin eingeteilt: Analyse der Situation (Einleitung), Geschimpfe auf die Sozialdemokratie (Hauptteil), Prognose auf die zukünftige Weltrevolution (Schluß).

Aus der Analyse der Gegenwart erfährt man, daß die Welt- und Trustbourgeoisie die Schießereien am 1. Mai unbedingt nötig hatte: 1. weil die Kommunistische Partei „zum erstenmal ganz nahe daran war", die Mehrheit der deutschen Arbeiter zu erringen; 2. um die Kreditwürdigkeit Deutschlands bei den Pariser Verhandlungen zu erweisen; 3. als vorbereitende Kriegshandlung — darf natürlich nicht fehlen — des kapitalistischen Europa gegen die Sowjetunion.

Es berührt nur merkwürdig, warum die KPD. trotz dieser tiefen Erkenntnis der Weltbourgeoisie den Gefallen getan hat, es zu den Maikämpfen kommen zu lassen, die für die Existenz der Weltbourgeoisie angeblich so lebensnotwendig waren. Wäre die Kommunistische Partei am 1. Mai der Gewerkschaftsparole gefolgt, so wäre doch ganz offensichtlich die Weltbourgeoisie um das für sie lebensnotwendige Massaker gekommen und wäre — wenigstens nach der Analyse der „Roten Fahne" — hilflos zusammengekracht!

Allerdings, die „Rote Fahne" gesteht selbst zu, es nicht leicht gehabt zu haben: „Unsere Partei hat auf dem schmalen Wege zwischen zwei Abgründen haarscharf die richtige bolschewistische Taktik herausgearbeitet." Worin bestand die haarscharf richtige bolschewistische Taktik? Immer der Darstellung der „Roten Fahne" folgend darin,

daß man am 1. Mai die Proletarier gegen die Flintenläufe der Schupo hetzte, um dann nach erfolgtem Zusammenstoß am 2. Mai ein Flugblatt herauszubringen des Inhalts, daß die Stunde des bewaffneten Aufstandes noch nicht geschlagen habe.

Wer's nicht glauben will, höre die „Rote Fahne" selber:

Das Proletariat schritt in den Maitagen gegen den Polizeiterror, zum Widerstand und zum Gegenangriff. Das Proletariat hat im Kampf mit der Staatsgewalt, im offenen Kampf mit der Sozialdemokratie die Berliner Straßen am 1. Mai besetzt, am 2. und 3. Mai behauptet. Die Massen wehrten sich gegen die Ueberfälle der Polizei mit den Mitteln, die ihnen zur Verfügung standen. Sie begannen den **Barrikadenbau und kämpften mit größter Zähigkeit und Kühnheit.** (Vgl.: „Es gab keine Kämpfe, es gab nur Opfer!" Red.)

. . . . Dagegen einige Zeilen später:

Die Kommunistische Partei hat klar erkannt, **daß gegenwärtig noch keine unmittelbar revolutionäre Situation in Deutschland vorhanden ist.** Sie hat der Arbeiterschaft in ihrem Flugblatt **vom 2. Mai offen gesagt,** daß die Stunde des bewaffneten Aufstandes, die Stunde der gewaltsamen Abrechnung mit den Mördern **noch nicht geschlagen hat.**

Also: Erst wurden die Barrikaden gebaut, am Tage darauf tat die Kommunistische Partei den Kämpfenden kund, daß die Stunde des Kampfes noch nicht gekommen sei! Dieses nennt sich: „haarscharf die richtige bolschewistische Taktik". Haarschärfer geht's nimmer!

Aber freilich, hätte man nicht zuvor die Massen in den Kampf gelockt, so könnte die „Rote Fahne" jetzt nicht jubeln:

Die Größe der Berliner Maikämpfe, ihr tiefer historischer Sinn steht unverrückbar fest. Die Massen sind dem Rufe der Kommunistischen Partei gefolgt und haben sich die Straßen erkämpft. Die Massen haben die bürgerliche Gesetzlichkeit zum erstenmal seit sechs Jahren durchbrochen.

Der Sinn der Maikämpfe ergibt sich also dahin: die KPD. hat die Massen zur Illegalität aufgerufen, um dann die wenigen, die diesem Rufe folgten und sich opferten, mit einem achselzuckenden „noch nicht" nach Hause zu schicken.

Schließlich prunkt noch die „Rote Fahne" damit, daß der kommunistischen Parole zum Generalstreik „25 000 Arbeiter in Berlin, mehr als 50 000 im ganzen Reiche" gefolgt seien. Vergleiche oben: „ganz nahe daran, die Mehrheit der deutschen Arbeiter zu erringen". 50 000 Streikende in ganz Deutschland (nach einer stark übertriebenen Angabe), das ist allerdings „ganz nahe daran. . ." Nämlich: ganz nahe am Nichts.

Allerdings machen diese Zahlen verständlich, warum die „Rote Fahne" trotz allem vorangegangenen pompösen Geschrei das Fazit der Maikämpfe in die kläglichen Worte zusammenfaßt:

Die Maitage deckten den ganzen gewaltigen Vorrat an revolutionärer Energie des Proletariats und die ganze Mangelhaftigkeit unserer organisatorischen Arbeit auf.

Wenigstens in dieser Selbsterkenntnis wollen wir die Kommunisten nicht stören. Nur ist es allerdings ein Verbrechen, wenn die „Rote Fahne" trotz klarer Erkenntnis der eigenen Stümperei die Arbeiter am 1. August in neue Kämpfe hetzen will!

Familientragödie in Wilmersdorf.

Mit drei Kindern in den Tod gegangen.

Im Hause Schlangenbader Str. 87 in Wilmersdorf wurde heute mittag eine furchtbare Familientragödie entdeckt.

Aus der Wohnung des Kaufmanns Lötsche, der im zweiten Stockwerk eine Fünf-Zimmer-Wohnung inne hat, drang starker Gasgeruch. Mieter des Hauses benachrichtigten, da auf Klopfen niemand öffnete, Polizei und Feuerwehr. Die Wohnungstür mußte erbrochen werden. Den eindringenden Beamten bot sich ein erschütternder Anblick.

In dem völlig mit Gas angefüllten Schlafzimmer lag Frau Lötsche, ihre 15jährige Tochter Ursula, die 10jährige Ingeborg und der 10jährige Wolfgang tot in ihren Betten.

Der Mann, der zurzeit auf Reisen ist, wurde telegraphisch von dem schrecklichen Vorfall in Kenntnis gesetzt. Wie aus einem Abschiedsschreiben hervorging, sind wirtschaftliche Sorgen das Motiv zu der Verzweiflungstat.

Ein sechsjähriger Angeklagter.

Eine echt angelsächsische Angelegenheit.

London, 24. Mai.

Im Mittelpunkt des Interesses steht hier der außergewöhnliche Fall eines sechsjährigen Knaben, der von einem Londoner Gericht des Totschlags schuldig befunden und dazu verurteilt worden ist, 15 Jahre in einer Besserungsanstalt zu verbringen. Der Junge war beschuldigt, einen achtjährigen Kameraden beim Streit um den Besitz eines Stück Eisens mit dem Gewehr seines Vaters erschossen zu haben.

Während der Gerichtsverhandlung spielte der junge Angeklagte gänzlich unbekümmert mit einigen gleichaltrigen Kameraden in einem der Gerichtssäle.

Sechsjährige Kinder ernsthaft in ein Gerichtsverfahren zu verstricken ist so mittelalterlich, daß man die Glaubwürdigkeit der Meldung anzweifeln möchte, wenn sie nicht gerade aus England käme, wo die Rechtsprechung ebenso der „Tradition" unterworfen ist, wie das politische und gesellschaftliche Leben überhaupt.

Ein trunksüchtiger Gerichtsvollzieher.

Im Alkoholrausch unterschlug er Amtsgelder.

Der Gerichtsvollzieher Alfred Preller, der seinen Dienst nur versehen konnte, wenn er täglich etwa zwei Flaschen Kognak und 40 Glas Bier zu sich nahm, hatte sich heute wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung im Amt vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof zu verantworten.

Es handelt sich um einen Schaden von etwa 12 000 M. Preller kam als Militäranwärter zum Justizdienst und wurde später Justizsekretär und Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Tempelhof. Nach dem Kriege hatte er sich angewöhnt, täglich etwa 10 bis 12 Kognaks zu sich zu nehmen. Im Laufe der Zeit steigerte er seinen Alkoholkonsum auf täglich zwei Flaschen Kognak und 40 Glas Bier. Er geriet schließlich in einen solchen Zustand, daß er jeden Morgen eine halbe Flasche Kognak trinken mußte, um überhaupt dienstfähig zu sein. Aber keiner seiner Kollegen oder Vorgesetzten merkte ihm seinen Zustand an. Wie er bei seiner Vernehmung angab, kam er eines Tages, im Juni 1927, besonders betrunken in die Gneisenaustraße. Während er dort auf einer Bank einschlief, wurde ihm eine Brieftasche mit 5000—6000 M. gestohlen. **Da er sich vor einer Entdeckung fürchtete, erstattete er keine Anzeige, sondern versuchte durch Sparsamkeit und geborgte Gelder den Schaden wieder gutzumachen.** Er half sich damit, daß er nur immer die Gläubiger mit den von ihm eingezogenen Geldern befriedigte, die ihn am dringendsten mahnten. Wenn er gar nicht mehr auskam, borgte er sich Geld. Die Revisionen ergaben nur, daß Preller die Gelder etwas unpünktlich abführte. Die eigentlichen Unterschlagungen wurden nicht eher bemerkt, als bis der Schaden 12 000 M. betrug. Der Angeklagte erklärte, daß er sich selbst gewundert hätte, wie lange seine Verfehlungen übersehen wurden. Er hat nun in 31 Fällen Vorschüsse für Haft- und Räumungskosten in der Gesamthöhe von 2200 M. eingezogen und unterschlagen. In einigen 40 Fällen hat er Gelder im Gesamtbetrag von 4400 M. nicht abgeführt. In 25 Fällen half er sich damit, daß er, wenn er Geld für Gläubiger eintrieb, dieses für sich behielt und den Gläubigern mitteilte, daß er kein Geld erhalten und den Schuldner pfänden mußte. Er setzte fingierte Pfändungsprotokolle auf. An Stelle der Unterschrift bemerkte er, daß der Gepfändete die Unterschrift verweigert hätte.

Die Verhandlung dauert bei Redaktionsschluß fort.

Dachstuhlbrand in der Landwehrstraße.

Im Dachstuhl des Hauses Landwehrstraße 17/18 entstand heute früh, kurz nach 3 Uhr, Feuer, das großen Umfang anzunehmen drohte. Die Feuerwehr erschien auf den Alarm schon nach wenigen Minuten an der Brandstelle und durch einen umfassenden Löschangriff konnte der Brandherd eingedämmt werden. Nach zweistündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt. Es wird vermutet, daß verbrecherische Hände das Feuer angelegt haben.

Ein gefährlicher Garagenbrand kam in der vergangenen Nacht kurz nach 1 Uhr auf dem Grundstück Prenzlauer Allee 96 zum Ausbruch. Die Flammen fanden an Oelen, Fetten und Einrichtungsgegenständen reiche Nahrung. Zwei Automobile wurden völlig zerstört. Ein Weitergreifen des Feuers konnte durch starkes Wassergeben rechtzeitig verhindert werden.

Mißbrauchte Menschenfreundlichkeit.

Frecher Schwindel mit falschen Arbeitsbescheinigungen.

Den gewerbsmäßigen Unterstützungsschwindel betrieb seit geraumer Zeit ein Konsortium von etwa 12 Personen, die das Wohlfahrtsamt in Südende heimsuchten. Es handelt sich durchweg um Leute im Alter von 20 bis 30 Jahren, Männer und Frauen, die zum Teil ohne Wohnung und ohne Beschäftigung sind.

In einer sogenannten „Kaffeeklappe" in Steglitz hatten sie sich zusammengefunden und ihre Erfahrungen ausgetauscht. Es sprach sich herum, daß der Wohlfahrtsvorsteher in Südende ein gütiger Mensch sei, der, wenn man ihm sein Leid klagte, wohl eine Unterstützung gebe. Darauf baute die Gesellschaft ihren Plan auf. Sie fälschten Arbeitsbescheinigungen gar nicht existierender Arbeitgeber und suchten sich dazu Personen aus, die in den angegebenen Straßen tatsächlich wohnen. Weiter beschafften sie sich gegenseitig Bescheinigungen, nach denen sie wegen Arbeitslosigkeit die Miete nicht zahlen könnten und Exmittierung zu erwarten hätten. Mit diesen gefälschten Papieren erhielten sie auf dem Wohlfahrtsamt Unterstützungen von 10 bis 25 M., die die Bande gemeinsam verjubelte. Allmählich erregte die Häufung der Fälle aber doch Verdacht und die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt. Nachforschungen in den bezeichneten Wohnungen, die aus den Büchern leicht zu ermitteln waren, ergaben, daß die Unterstützungsempfänger niemals dort gewohnt haben und daß die wirklichen Mieter keine Gelder erhalten hatten. Ebenso erwiesen sich die polizeilichen Anmeldungen mitsamt dem Stempel als gefälscht.

Nach und nach gelang es, neun Mitglieder der Schwindelgesellschaft ausfindig zu machen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die anderen haben sich aus dem Staube gemacht und werden noch gesucht. Die Festgenommenen geben den Schwindel zu und wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sie haben im Laufe der Zeit ganz ansehnliche Summen erhalten.

Amanullahs Flucht.

Britische Beurteilung.

London, 24. Mai.

Zu der Ankunft Amanullahs in Tschaman schreiben die „Times“ aus Peschawar: Man erwarte, daß Amanullahs Flucht den Stammeskrieg wieder aufleben lassen und zu einem allgemeinen Chaos in Afghanistan führen werde, da Amanullah schon wegen seiner königlichen Abstammung einen gewissen Teil derer hinter sich hatte, die eine ordentliche Regierung wünschten. Die „Times“ schreiben, daß Amanullah seinen Kampf um den afghanischen Thron wenigstens für den Augenblick aufgegeben zu haben scheine, verweisen aber auf das Beispiel seines Großvaters, der zehn Jahre als mittelloser Flüchtling in Rußland gelebt, aber schließlich doch triumphiert habe. Im Augenblick sei Amanullahs Stern untergegangen; die Lage in Afghanistan müsse sich grundlegend ändern, bevor er die Hoffnung haben könne, zurückzukehren. Habibullah, der in letzter Zeit an Stärke gewonnen zu haben scheine, beherrsche vorläufig das Feld; aber weder er, noch General Nadir Khan hätten die Unterstützung der Stämme, von deren Haltung die Zukunft des Landes abhänge. Jeder habe seine Anhänger und seine Feinde, und die Verbündeten von heute könnten die Feinde von morgen sein. Dem Bedauern über die Verlängerung des afghanischen Bürgerkrieges könne man nur den Wunsch anschließen, daß es Amanullah gelingen werde, sich aus den ihn umringenden Gefahren zu befreien.

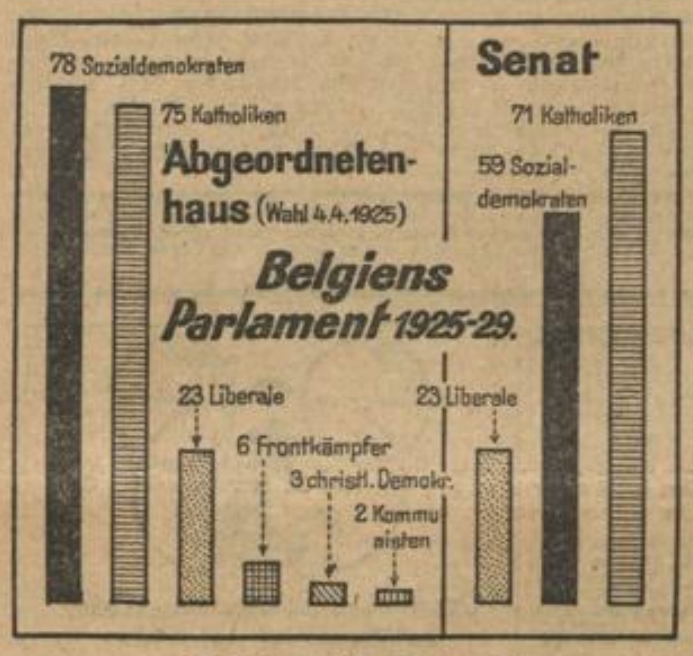
Simla, 24. Mai.

König Amanullah reiste von Tschaman nach Bombay ab, von wo aus er die Reise nach Europa antreten wird.

Moskau ist beunruhigt.

Moskau, 24. Mai.

In den letzten Tagen hatten die Sowjetblätter, die bisher immer Amanullahs Aussichten in günstigem Licht darstellten, schon zugegeben, daß seine Lage sehr kritisch geworden sei. Mit einem so schnellen Zusammenbruch wurde aber nicht gerechnet. Den Erfolg des Gegenkönigs Habibullah führt man in Moskau ganz auf die Machenschaften Englands zurück, dessen afghanische Politik schon lange mit größtem Mißtrauen beobachtet und in diesem Sinn auch in der Sowjetpresse besprochen wird. Da Habibullah für Moskau nur als ein abenteuernder Bandenführer im Solde Englands gilt, so wird die neueste Wendung nicht ohne Besorgnis aufgenommen. Es kommt dazu, daß Habibullah mit den mohammedanischen Emigranten zusammenarbeitet, deren wiederholte Einfälle in Sowjetasien sehr ernst beurteilt werden. Die Stärkung seiner Macht in Afghanistan würde Habibullah nunmehr in die Lage versetzen, den sowjetfeindlichen Emigranten eine noch stärkere Stütze zu werden.



Belgiens Parlament

wird am kommenden Sonntag neu gewählt. In unserer Statistik geben wir eine Uebersicht der Zusammenarbeit des Parlaments 1925—1929. In der Abgeordnetenkammer waren die Sozialisten die stärkste Partei, im Senat die Katholiken. In den Senat werden über 40 Jahre alte Mitglieder gewählt, in einem in Wahlfähigkeit und Wählbarkeit beschränkten Wahlgang. Die Abgeordnetenkammer richtet sich in der Zahl der Mitglieder nach der Bevölkerungszahl (je ein Abgeordneter auf 40000 Einwohner). Die Wahl ist direkt und allgemein mit Mehrstimmrecht; Witwen und Mütter im Kriege Gefallener haben Stimmrecht. Für beide Kammern wird die Zahl der Abgeordneten der einzelnen Parteien nach dem Verhältnis ihrer Stimmen festgesetzt.

Schweres nächtliches Verkehrsunglück.

Fünf Personen verletzt.

In der vergangenen Nacht ereignete sich in der Bergstraße in Neukölln ein schweres Verkehrsunglück, bei dem fünf Personen verletzt wurden.

Vor dem Hause Bergstraße 65 fuhr kurz nach 1 Uhr eine Autodroschke mit einem Motorradfahrer, der einen Begleiter auf dem Soziussitz mit sich führte, in vollem Tempo zusammen. Das Motorrad wurde völlig zertrümmert; der Führer und sein Begleiter wurden auf das Straßenpflaster geschleudert. Beide erlitten schwere Verletzungen. Auch die Autodroschke wurde schwer beschädigt. Der Chauffeur und zwei Insassen trugen ebenfalls erhebliche Verletzungen davon. Die Verunglückten wurden in das Britzer Krankenhaus gebracht; drei von ihnen konnten nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden, die beiden anderen liegen schwer danieder.

*

Vor dem Hause Linienstraße 193 wurde heute vormittag ein etwa 18- bis 20jähriger, zunächst noch unbekannter junger Mann von einem Lastauto überfahren. Die Räder des schweren Fahrzeuges gingen so unglücklich über seinen Oberkörper hinweg, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Südslawien dementiert: Weder Dr. Matschek noch sonst jemand in Agram sei verhaftet worden.

Eine Nacht vor Jupiterlampen.

Von Günter Stipp.

Die Studienfahrt steht vor der Tür — mein Geld langt natürlich noch immer nicht. Trotz der kleinen Zuschüsse von Stadt und Verwandten. Ich muß unbedingt eine Verdienstmöglichkeit finden. Ab und zu nahm mal die Zeitung einen kleinen Artikel oder ein Gedicht — das ist jetzt bei der Kürze der Zeit viel zu unsicher. Außerdem wüßte ich augenblicklich auch gar keinen Stoff, über den ich schreiben könnte. Mit der geistigen Arbeit ist es nichts, versuchen wir es also mit der praktischen.

Und ich habe Glück. Im Winter habe ich ein paar Monate auf der Bühne statiert, ein alter Bekannter von damals meldet sich. Die „Revolte im Erziehungshaus“, in der wir statiert hatten, wird verfilmt. Ob ich nicht mitmachen wollte, einige Jungens würden noch gebraucht. Selbstverständlich sage ich nicht nein, wenn es sich auch um Nachtaufnahmen handelt. Neben der (nicht allzu riesigen) materiellen Seite von 15 Mark üben die beiden Begriffe Nacht und Film einen wirkungsvollen Reiz aus.

Nach ziemlich langer Fahrt mit Straßenbahn und Autobus sind wir dann endlich draußen in Staaken, im Atelier, in der ehemaligen Zeppelinhalle. Ein großer Teil des weiten Raumes liegt ganz in Dunkel gehüllt, nur in der Mitte, wo die notwendigen Bauten für die Aufnahmen stehen, brennen ein paar Quecksilberlampen. Ihr scheußliches Licht, das alles Rote in Blau umkehrt, läßt die darunter Stehenden leichenhaft und gespenstisch erscheinen. Zeit zur Betrachtung gibt es nicht: „Macht schnell, zieht euch um, wir fangen sofort an!“ werden wir gleich empfangen. Wir gehen zum Garderobier und lassen uns die Sachen geben: einen Drillichanzug und ein Paar Holzpantinen. Rasch sind wir umgezogen und begeben uns zur Aufnahme, nachdem wir beim Hilfsregisseur unsere Namen angegeben haben.

Es handelt sich um den Anfang der Revolte. Die alarmierten Landjäger sehen die Zwecklosigkeit ihrer Bemühungen ein und ziehen ab. Die Zöglinge im Eßsaal springen auf, glauben an ihren Sieg. Alles drängt zur Tür, nachgeworfene Teller verabschieden die Polente . . .

Nur wenige Jungen werfen vor der Tür neben den Hauptdarstellern Teller. Sie werden ausgesucht und strahlen über ihren Erfolg. Wir anderen, augenblicklich dazu verurteilt, den Hintergrund als drohende Masse auszufüllen, warten ab. Wir haben „unsere große Szene“ später.

Probe. „Nur markieren!“ brüllen Regisseur und Aufnahmeleiter immer wieder eindringlich. Sie kennen ihre Leute. Teller mit Erlaubnis ins Jenseits befördern kann man nicht alle Tage, außerdem klirren sie schön, und ihre umherspritzenden Splitter können ungeahnte Effekte hervorrufen. Aber — die Teller sind knapp, es muß sparsam mit den Wurfgeschossen umgegangen werden. Endlich ist auch der Kameramann zufrieden. Die Jupiterlampen sind eingestellt. Die Augen gewöhnen sich langsam an das grelle Licht, die Rücken fühlen sich durch die unheimliche Hitze, die die Lampen ausstrahlen, in die Tropen versetzt. Leise komme ich zu der Ansicht, daß Filmkomparserie doch etwas mehr ist als eine angenehme Abwechslung . . .

„Achtung, Aufnahme!“ Alle anderen Gedanken sind abgeschnitten durch diese Zauberformel. Dreimal drehen wir die Szene, dann werden die Vorbereitungen zur nächsten getroffen. Jetzt sind wir, die wir hinten gestanden haben und unsere Teller in der Hand behalten mußten, weil es sonst vorn Mord und Totschlag gegeben hätte, dran! Ach, wir haben sogar eine viel schönere Szene, äh! Die vorn drängen zurück, wir drehen uns um, stürmen in den Eßsaal, werfen unsere Teller und fangen an, Tische und Bänke auseinanderzuhauen. Wenig wird geprobt, der Regisseur kann sich auf uns verlassen. Wenn es sich schon bei Jungens um Kaputtmachen handelt . . .

Er braucht nicht einmal Angst zu haben, daß wir dabei lachen: unser Austoben ist uns heiliger Ernst. Der jugendliche Vandalismus findet endlich Stoff zu befriedigender Betätigung.

So geht es weiter. Auch die anderen haben noch genug zu tun. Scheiben werden zerschlagen, Blumentöpfe fliegen durchs Zimmer, Schrankfüllungen knacken, Emailleschüsseln werden mit Fußtritten überhäuft und knistern — verbissen arbeiten wir, überall Revolte, wildes Tohuwabohu, sinnlose Zerstörung.

Pause. Teils steht man noch unter den Eindrücken des Erlebten, froh, abreagiert zu haben, teils flucht man, daß man sich die Nacht um die Ohren schlagen muß und legt sich in irgendeine Ecke, teils will man mehr Geld haben. Filmstatisterie: ein Beruf, in dem man bis aufs Blut ausgenutzt und dafür schlecht bezahlt wird. Einige Unentwegte dreschen unbekümmert um die Vorgänge um sich herum einen Dauerstat.

Neue Aufnahmen. Der Höhepunkt der Revolte ist vorüber, was folgt, ist das Satyrspiel nach der Tragödie. Die Polizei rückt mit Schußwaffen an, das Spiel ist ungleich. Die Zöglinge, nur mit Tischbeinen und Brechstangen ausgerüstet, geben den Widerstand auf. Erschrocken, niedergeschlagen, mit leisem Trotz sehen sie, wie ihre Führer verhaftet werden.

Durch die hohen Scheiben der Halle flutet das graue Morgenlicht. Wir sind fertig. Draußen regnet es. Blaß, übernächtigt treten wir in den trüben Morgen, froh, ein paar Mark in der Tasche zu haben und mit der Hoffnung, bei den nächsten Aufnahmen wieder berücksichtigt zu werden.

Zweites Gastspiel der Mailänder Scala

„Rigoletto“ in der Städtischen Oper.

Verdis „Rigoletto“, man weiß es, ist nicht wie „Falstaff“ eine Ensembleoper; auf die Träger der Hauptrollen, auf drei Solisten kommt es vor allem an. „Rigoletto“ ist vor allem eine Singoper; das Orchester bleibt aufs Begleiten angewiesen, der Sänger entscheidet. Von den drei, die gestern, am zweiten Berliner Scala-Abend, in tragenden Rollen auf der Bühne der Städtischen Oper standen, hat nur einer ganz großes Format: der Tenor Lauri Volpi. Als „Nachfolger Carusos“ haben ihn Zeitungsnotizen angepriesen. Das mag entscheiden, wer den Titel zu vergeben hat. Jedenfalls eine jener Stimmen, die das Opernpublikum — das italienische, das amerikanische und, wie wir gestern erlebt haben, auch das deutsche in Ekstase versetzen. Man ist weniger hingerissen, als Toti Dal Monte die berühmte Gilda-Arie beendet hat. Unfehlbare Technik, verblüffende Kopftöne, Koloraturen von maschineller Präzision — es genügt nicht ganz, um den fühlbaren Mangel an Innerlichkeit und glaubhafter Persönlichkeit auszugleichen. Endlich Carl Galeffi als Rigoletto, gewiß ein Künstler bedeutender Anlagen, doch diesmal leider durch Indisposition in der Entfaltung seiner Mittel behindert —: es war nach „Falstaff“ ein wenig enttäuschend.

Eine Enttäuschung nach höchsten Erwartungen — trotzdem: ein großer Abend. Durch Toscanini. Keine Ensembleoper — also keine Dirigentenoper? Der Sänger entscheidet? Toscanini entscheidet. Jeden Ton, jede Geste — und den Erfolg. Wunderbar, was unter seinen Händen aus der Rigoletto-Partitur, aus dem Rigoletto-Orchester wird; prachtvoll diese heilige Disziplin, zu der er seine Sänger erzogen. „Rigoletto“ ist durch ihn eine Ensembleoper geworden. Und das Glanzstück der Partitur, das Quartett im vierten Akt, wird wie nie zum Höhepunkt des Abends. K. P.

Der Zeitdichter.

Von Hans Bauer.

Vor seinem Arbeitstische
Sitzt er in seiner Klause.
Das fremde Dichterische,
Das paust er ohne Pause.

Der Entlein der Dichter
Hat grad ein neues Plänchen,
Und aufgemuntert spricht er
Zu seinem Weib (Cut-)Lenchen:

Was soll mit Geistestaten
Man seine Zeit sich schmälern!
Moderne Kliteraten,
Die denken jetzt (dieb)stählern!

Ich plagiiere mächtig
Für freie Dichterschindung.
Ein Vers klingt wirklich brechtig
Erst in der Nachempfindung.

Wird dann die Sache lausig,
Merkt man den Geistesdalles:
Ich bin (und mach mich) mausig
Und klemmenkiere alles.

Mit schröpferischen Dramen
Weiß ich mich durchzuhauen.
Ich kämpf' für meinen Namen
Mit Zähren und mit Klauen.

Eine Frau dirigiert die „Meistersinger“. In der Großen Staatsoper zu Moskau gingen kürzlich Wagners „Meistersinger“ unter der musikalischen Leitung einer Frau Slawinskaja in Szene. Frau Slawinskaja war für den plötzlich erkrankten Dirigenten Steinberg eingesprungen und bewältigte ihre Aufgabe mit anerkennenswertem Geschick.

„Der Aufruhr des schiefen Calm,“ der nicht nur spannende Roman Gerh. Herrmann-Mostars, der bei unseren Feuilletonlesern soviel Interesse und Beifall fand, ist soeben im Safari-Verlag Berlin in Buchform erschienen.

Die Frühjahrsausstellung der Akademie der Künste wird Sonnabend, 12 Uhr vor geladenem Publikum eröffnet. Von Sonnabend, 2 Uhr ab ist sie täglich (auch Sonntags) von 10—5 Uhr dem Publikum zugänglich.

Die polnische Kunstausstellung in Berlin, die Anfang Mai eröffnet werden sollte und dann bis zum Sommer verschoben wurde, wird vor dem Winter nicht stattfinden können, da ein großer Teil der Kunstwerke sich jetzt in Posen auf der dortigen Allpolnischen Landesschau befindet.

„Der Spion von Odessa.“

Terra-Lichtspiele.

Dieser Spion, einer der berufensten Verkünder der Eigengesetze des Films, sagt ungewollt: „Wir brauchen keine Tonfilme.“ Gewollt ist er natürlich ein Träger bolschewistischer Tendenz.

Er berichtet von dem Wagemut und der imponierend kühlen Ueberlegung eines roten Spions und der Hingabe seiner Gesinnungsfreunde. A. Kirisow schrieb das Manuskript äußerst geschickt für seine Zwecke. Der Chef des roten Geheimkomitees ist der Vater eines neugeborenen Kindes, der sich für seine Idee opfert, obwohl er in innigster Liebe und rührendster Fürsorge an Frau und Kind hängt. Die Weißen aber sind Kerle, die sich um ein käufliches Weib reißen. Mit ungeheurer Spannung verfolgen die Zuschauer die Heldentaten der Roten.

Die Tendenz ist sehr fein überlegt. Sie wird verfochten mit der Energie eines von einer fixen Idee Besessenen. Dabei ist der Film, dank der restlosen Hingabe eines jeden Beteiligten, von mitreißendem Schwung. Keine Broschüre und keine feurige politische Rede läßt Indifferente so über Weiße und Rote nachdenken; ein solcher Film erfaßt auch politisch Uninteressierte.

Die Russen haben sich durchgerungen zu einer neuen Kunst. Man will keinen Rummel um einen beliebigen Star, man will keine Bombenrolle für einen guten Schauspieler, man will nur einen überzeugenden Film schaffen. Man will weder schön noch interessant, man will wahr sein. Die Regisseure L. Kuleschow und J. Wassiljtschikow verwenden die kritischste Sorgfalt auf die geringste Einzelheit. Ihre Massenszenen sind von lebendigster Wirkung. Die Photographen sind große Könner und die Darsteller geben das Bestmöglichste.

Bei der Uraufführung gab es Beifall ob des Könnens und vereinzeltes Zischen ob der Schwarz-Weiß-Malerei. e. b.

Die russischen Staatskaninchen.

Eine Konferenz in Moskau, an der die Spitzen der Kommissariate für Handel und Ackerbau, des Staatstrusts für Fleischerzeugung und anderer Behörden teilnahmen, hat beschlossen, eine „Staatskaninchenzucht“ in großem Maßstabe zu begründen, um dem Fleischmangel in Rußland entgegenzuwirken, der sich schon jetzt bemerkbar macht und in noch viel größerem Ausmaß für die nächsten Jahre erwartet wird. Die Konferenz erwählte eine Sonderkommission, in der die besten Sachverständigen sitzen, und es wurde beschlossen, in diesem Jahr zunächst einmal zwei bis drei Millionen „Edelkaninchen“ zu züchten, die dann im ganzen Lande verteilt und als Zuchttiere die Stammhalter großer Kaninchenmassen werden sollen. Es werden auch Staatsfabriken eingerichtet, die in großen Massen „Büchsenfleisch“ aus Kaninchen, Kaninchenwurst und Kaninchenpasteten herstellen sollen. Ein fünfjähriger Arbeitsplan für die Durchführung dieser riesigen Kaninchenzucht ist ausgearbeitet, und es soll eine Progaganda in ganz Rußland eröffnet werden, um die Bevölkerung von den weittragenden Möglichkeiten der Kaninchenzucht für die Ernährung und für den Handel zu überzeugen; eine ganze Literatur über diesen Gegenstand soll geschaffen und verteilt werden; Filme über die beste Methode der Kaninchenzucht und ihre Bedeutung werden hergestellt und sollen in Wanderkinos überall gezeigt werden.

London hat so viel Einwohner wie Belgien. Nach einer statistischen Uebersicht, die soeben von dem Londoner Statistischen Amt ausgegeben wird, beträgt die Zahl der Bewohner von Groß-London 7 805 870. Die Bevölkerung von ganz Belgien wird mit 7 874 601 Seelen angegeben, ist also nicht viel größer als die Londons. Verschiedene Vororte der Riesenstadt sind so groß wie mittlere Provinzstädte. So beträgt z. B. die Bevölkerungsziffer von Taddington, das eine Fläche von fast 4½ Quadratkilometern bedeckt, 142 700, während Brighton über 141 000 Einwohner zählt. Die „jährlichen Verluste“ die die Londoner Bevölkerung durch Straßenunfälle erleidet, entspricht denen in einer großen Schlacht, denn die Gesamtzahl der Getöteten und Verletzten betrug 1927 49 105, von denen 1056 getötet wurden, darunter 977 durch Kraftwagen.

Kunstregen und Nachtpflügen.

Neue Technik in der Landwirtschaft.

Zu einer Besichtigung märkischer Güter, auf denen neue Methoden landwirtschaftlicher Betriebsführung erprobt werden, hatte das „Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft" eingeladen. In rascher Autofahrt fuhr man nach Osten, durch märkische Wälder und märkischen Sand, über Müncheberg hinaus, bis man ziemlich plötzlich durch einen Hohlweg ins Odergebiet kam. Weithin erstrecken sich Weiden und Wiesen, die Bäume an einigen Straßen und Gräben bringen etwas Bewegung in die ruhige Fläche; frisches Grün erfreut jedes Auge. Aber man sollte doch

eine transportable Regenanlage

sehen? Ja selbst hier im alten Oderbett hält der Tonboden in den trockenen Wochen nicht soviel Feuchtigkeit, daß nicht die Gräser hart und trocken und der Grasboden brüchig werden. Und auch in regenreichen Jahren gibt es fast stets eine Trockenperiode, die im Frühjahr das Wachstum stark hemmt. Da nun in früheren Zeiten Beten und Böllerschießen auf den Wetterdruck wenig Eindruck gemacht hat, so sucht man in unserm rationalistischen Zeitalter der Wassernot mit mechanischen Mitteln beizukommen. Häufig ist ja Wasser genug vorhanden, nur nicht an der erwünschten Stelle.

Regenanlagen in der Praxis.

Auf Gut Fredersdorf nimmt man Wasser aus einem Graben und pumpt es durch zum Teil festverlegte Zuleitungsrohre zu den Verteilungsrohren. Diese bestehen aus Aluminium, sind daher leicht von zwei Leuten zu versetzen. Der eine Satz der Verteilungsrohre spritzt das Wasser durch zwei große Düsen mit je 36 Meter Reichweite in gleichmäßigem Regen auf die Koppeln, der andere Satz hat zehn kleine Düsen mit je 12 Meter Reichweite. Abwechselnd in halbstündigem Turnus regnet die eine Seite der Anlage, während die andere versetzt wird. So wird nach und nach,

Stück für Stück beregnend Tag und Nacht hindurch,

die ganze Fläche mit Wasser versorgt. Es handelt sich hier um 400 Morgen Weiden, von denen jeder Morgen alle drei Wochen einmal beregnet werden kann. Nach der Auskunft des Besitzers ist der Erfolg recht ansehnlich: das Gras ist weich und saftig, der Grasboden hat sich zu einer fast geschlossenen Grasmatte umgebildet; und

der Viehbestand konnte verdoppelt und länger im Herbst auf der Weide gelassen werden.

Die Wirtschaftlichkeit der Anlage, die immerhin 100 M. pro Morgen kostet und drei Mann zur Bedienung erfordert, scheint außer Frage zu stehen, wenn auch ein Beweis auf Heller und Pfennig noch nicht erbracht werden konnte.

Der kritische Beobachter muß allerdings hinzufügen: es handelt sich hier zweifellos um einen besonders günstigen Fall, wo alle Faktoren „optimal" zusammentreffen — die Lage des Grabens, die Größe der Weide und vor allem die Güte des Bodens, der bei einmaliger Beregnung in drei Wochen solche Erfolge bringt.

Wo man das Wasser ganz in seiner Gewalt haben muß, so daß man „regnen lassen" kann, soviel man will, also auf Sandböden, da reicht die transportable Regenanlage nicht aus. So hat man denn in Schlagenthin eine Versuchsanlage gebaut, bei der die Röhren etwa ein Meter tief in den Boden verlegt werden und in bestimmten Abständen sich feste Düsen befinden, die das Wasser verspritzen. Die Anlage steht unter einem Druck von 8 Atmosphären, so daß man nicht billige Tonröhren verlegen kann, sondern eigens konstruierte Eisenbetonröhren nehmen muß. So hängt die Wirtschaftlichkeit der Anlage vor allem von Preis und Menge der benötigten Röhren ab. Es ist klar, je weiter der Strahl einer Düse reicht, desto weniger Zapfstellen sind nötig, desto weiter — also billiger — kann das Rohrnetz sein.

Durch Verbesserung der „Weitstrahldüse" gelang es, die Reichweite des Strahls von 55 Meter auf 80 Meter zu erhöhen, ein Erfolg, der sich in einer Senkung der Kosten von 325 M. auf 200 M. pro Morgen äußerte. Damit ist es gelungen, von einer Stelle aus mehr als 6 Morgen zu beregnen. Das Bild, das der gewaltige, sehr gleichmäßig regnende Strahl bietet, ist sehr imposant; ein an dem Spritzrohr angebrachter Propeller durchschneidet dauernd den Strahl, dadurch eine bessere Beregnung und eine langsame Drehung der Düse bewirkend. **Diese Versuchsanlage kann nach Ansicht des führenden Gutsbesitzers nur rentabel werden, wenn es gelingt, Pflanzensorten mit stärkerem Wasserkonsum und dementsprechend höheren Erträgen zu züchten; als Sicherung gegen Trockenheit sei sie auch bei starker Verbilligung zu teuer.**

Raupenschlepper in der Nacht.

Es war schon spät am Abend, und nur noch vereinzelt waren in den Dörfern die Fenster erhellt, als uns auf Gut Elisenhof ein Raupenschlepper bei der Nachtarbeit vorgeführt wurde. Recht gespenstisch wie eine Kubinsche Zeichnung mutet der auf einsamem Felde stampfende Koloß mit dem schwankenden Boschlicht an. **Der Schlepper leistet das Drei- bis Fünffache eines Gespanns.** Bei seiner kurzen Lebensdauer (fünf Jahre) ist das investierte Kapital natürlich leichter zu amortisieren und seine Arbeit rentabler, wenn man ihn auch nachts im Mehrschichtenbetrieb benutzt und dadurch Gespanne und Leute „freisetzt". Diese starke Ausnutzung wird um so wichtiger, je mehr sich im Frühjahr und Herbst die Arbeit zusammendrängt. Gespanne haben ihre nahezu feste Leistungsgrenze, sie müssen ausruhen; der Motor **aber kann ununterbrochen arbeiten. So wird man mit Hilfe der Nachtarbeit im Herbst bei weitem mehr Land mit einer bestimmten Zahl „motorisierter" Pferdekräfte als mit der gleichen Zahl „organischer" Pferdekräfte bestellen. Je früher aber der Ackerboden dazu kommt, die verbrauchten Nährstoffe zu ersetzen, desto höher werden im folgenden Jahre die Erträge sein.**

Interessant war zu hören, daß jemand, der hinter dem Pflug her läuft, um die Pferde zu schonen, am Tage zirka 30 Kilometer zurücklegt, was auf Ackerboden natürlich eine übermenschliche Anstrengung ist. Daher schafft der fortschrittliche Landwirt heute nur Pflüge mit Sitzen an, gleichgültig ob für Pferde- oder Motorbetrieb.

Erst nach Mitternacht endete diese Besichtigungsfahrt. Zum Glück „hatte" es nicht geregnet, es „war" nur geregnet worden.

Arbeiterschaft und Auslandsdeutsche.

Ueber die Beziehungen der Arbeiterschaft zum Auslandsdeutschtum sprach auf einer vom Verein für das Deutschtum im Ausland veranstalteten Arbeitertagung in Kiel der Sekretär des ADGB., Franz Furtwängler. Wenn Deutschland, betonte Furtwängler, wertvollstes Gut, arbeitswichtige Menschen, exportiere, denn bestehe auch die Pflicht, die Interessen dieser Volksangehörigen zu vertreten. Wie Frankreich mehr als 100 Jahre lang die Sympathien der Welt durch sein Eintreten für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte erobert habe, wie heute die russische Propaganda Schutz für den „Arbeiterstaat" Rußland fordere, so müsse draußen in der Welt der Ruf erschallen: Hände weg vom Lebensnerv Deutschlands, das unter größten Schwierigkeiten das große System sozialer Fürsorge geschaffen habe und durch überspannte Tributforderungen nicht zu einer Halbkolonie gemacht werden dürfe. Die Ziele des VDA., Schutz der Minderheiten und ihrer Kulturrechte, seien auch eine Angelegenheit der Arbeiterschaft, vor allem der Sozialdemokratie, die schon vor dem Krieg für fremde Volkssplitter in der Welt, soweit sie mißhandelt worden seien, eingetreten sei. Neben dem berechtigten Klassenkampf der Arbeiterschaft für ihre soziale und wirtschaftliche Geltung bestehe als gemeinsames Ziel die republikanische Volksverbundenheit zwischen In- und Auslandsdeutschen.

Furtwängler erntete mit seinen Ausführungen, die den Stempel eigener Auslandserlebnisse und Erfahrungen trugen, starken Beifall. Dr. Spohr, Berlin, betonte, es gebe unter den Auslandsdeutschen nicht nur reiche Kaufleute, sondern auch Tausende aus den mittleren und unteren Volksschichten, die draußen oft unter großen Opfern für die Erhaltung ihrer Kultureinrichtungen kämpften. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit, wo Bismarck mit Bezug auf die Auslandsdeutschen das Wort von den „abtrünnigen Brüdern" geprägt habe, hätten heute Regierung, Parteien und Volk die große Bedeutung des Auslandsdeutschtums erkannt. Admiral Seebohm, der geschäftsführende Vorsitzende des VDA., erklärte auf eine Anfrage, daß der VDA. bei jedem öffentlichen Auftreten die schwarzrotgoldenen Reichsfarben zeigen und ihnen volle Achtung entgegenbringen werde.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Klühs, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 24. 5. Staats-Oper Unter d. Linden. A.-V. 135. 20 Uhr. Mona Lisa
Freitag, 24. 5. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus III. 19½ Uhr. Eugen Onegin
Staats-Oper Am Pl.d.Republ. R.-S. 115. 19½ Uhr. Don Giovanni
Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt. A.-V. 122. 20 Uhr. König Johann
Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr. Zaungäste

METROPOLTHEATER 8: Nur noch 8 Tage! Lustige Witwe. Hesterberg. Heidemann, Jankuhn, Ellsot, Junkermann, Schaeffers.
GR. SCHAUSPIELHAUS 8 Nur noch 8 Tage! Der liebe Augustin. Christians. Karlweis, Lieske, Arno, Morgan, Westermaier.
Künstlerische Leitung: Erik Charell.

Theater am Nollendorfplatz. Täglich 8¼ Uhr. Die Männer der Manon. Operette in 3 Akten v. Walter W. Goetze

Theat. am Kottb. Tor. Kottb.Str.6. Tägl. 8 Uhr. Elite-Sänger. Das neue Mai-Progr.

Blumenspenden jeder Art liefert preiswert: Paul Golletz vorm. Robert Meyer. Mariannenstraße 3 Ecke Naunynstraße. Amt Moritzpl. 108 08

Winter Garten. 8 Uhr • Zentr. 2819 • Rauchen erlaubt. „Viel Neues und Gutes".

Volksbühne. Theater am Bülowplatz. 8 Uhr. Trojaner
Thalia-Theater. 8¼ Uhr. Pfarrhauskomödie
Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr. Zaungäste
Staatsoper am Platz der Republik. 7½ Uhr. Don Giovanni

Kammerspiele. D.1. Norden 12310. 8½ U. Ende nach 10. Aufgang nur für Herrschaften. Kleine Komödie von Siegfried Geyer

Lessing-Theater. Täglich 8¼ Uhr. „Die Frau des Andern"

Trianon-Th. Täglich 8¼ Uhr. Zimmer zu vermieten. Für unsere Leser: Preise 1.-, 2.-, 3.- M.

Barnowsky-Bühnen. Theater in der Königgrätzer Straße. Täglich 8¼ Uhr. Rivalen. Komödienhaus. Täglich 8¼ Uhr. Charleys Tante mit Curt Bois.

Dtsch. Künstler-Th. 8¼ Uhr. Prosit Gipsy. Operette v. Gilbert. Emmy Sturm. Fritz Schulz. Rundfunkhörer halbe Preise

Renaissance-Theater. Hardenbergstr. 6. Tl.: Steinpl. 901 u. 2583/84. 8¼ Uhr. Täglich. 8¼ Uhr. Die heilige Flamme. Regie: Gustav Hartung.

Spezial-Behandl. nur für Ischias in Hüften, Genick und Bein, wenn ärztl. festgestellt, in 15 Tagen sind schwere Fälle beseitigt worden. Unanfechtbare Heilerfolge. Bestätigung und Referenzen. Ärztlich empfohlen. Invalidenstraße 106. 9—11, 1—4. Sonntag 10—12. Jacoby.

Vorarbeiter Schulze über Lohnerhöhung bei Stücklohn:
Weil wir beim Maschinenbau so feine Arbeit zu leisten haben, wo viel darauf ankommt, daß jedes Teil haargenau klappt, hat unsere Werksleitung kürzlich eine allgemeine Augen-Untersuchung vornehmen lassen. Wir dachten, da wird nicht viel bei 'rauschauen. Wer nicht gut sieht, trägt sowieso schon Gläser, die anderen brauchen keine. Weit gefehlt! Von 100 Kollegen trugen nur 10 Mann Brillen, während 70 Mann so schlecht sehen, daß sie schon längst hätten welche tragen sollen. Nachdem sie die richtigen Gläser verschrieben bekamen, schmeckt ihnen die Arbeit viel besser. Bei Stückarbeit haben manche i.d.Woche b. RM.12.— mehr Lohn verdient. Die richtig. Brillen erhalt. Sie gewissenhaft angepaßt bei
Optiker Trusch, Dresdener Straße 131 am Kottbusser Tor. Lieferant aller Krankenkass.

Auf Teilzahlung Herren- u. Damen-Garderobe von M. 2.— Wochenrate an. MÖBEL bis 24 Monatsraten. Schlafzimmer • Küchen • Schränke. Metallbetten • Korbmöbel • Standuhren. ANTEL Große Frankfurter Str. 34 (Strausberger Platz).

SCALA. 8 Uhr. B 5 Barbarossa 9256. The Jovers und weitere Varieté-Neuheiten

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr. Lothringer Straße 37. „Mütter von heute" und ein erstklassiger bunter Teil. Für unsere Leser: Gutschein für 1—4 Personen. Fauteuil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Rose-Theater. Gr. Frankfurter Straße 132. Tel.: Alex. 3422. 8.15 Uhr: Spiel im Schloss. Gartenbühne: 5.30 Uhr: Konzert und Bunter Teil. 8.15 Uhr: Ein Walzertraum.

Theater am Schiffbauerdamm. Norden 1141 u. 281. Täglich 8 Uhr. Dreigroschen-Oper. Neher, Valetti, Thimig, Lvovsky, Leidell, Steckel

Kleines Theater. Täglich 8¼ Uhr. Naß oder trocken? nach dem Amerikanischen von Frank Green. Musikalische Illust. Fr. Holländer. Regie: Fr. Friedmann-Frederich.

Theat. d. Westens. Täglich 8¼ Uhr. Franz Lehars Welterfolg! Friederike. Carola Toelle. John Hendrik.

Küchen. roh emaill. „Anna"-Küche . . . . . . 45.— 75.— Anrichte-Küche „Hansa" . . 88.— 118.— Anrichte-Küche „Luise" . . 103.— 156.— Kleiderspind, 93 cm br., roh 42.— 55.— Ausstellung feinster Ohlet Küchen. Reformküchen. Küchenmöbel-Haus LASERSTEIN Luckauer Straße 1 Ecke Oranienstraße, nahe Moritzplatz

Krause-Pianos zur Miete. W30, Ansbacherstr. 1

Lesdau's Korbmöbel. Verfeinerte Formen. Aparte Muster. Mäßige Preise. Werkstätten u. Verkauf Neukölln. Anzengruberstr. 20 und Hermannstr. 10. Fernspr. F 2 Neuk. 1797

Deutsches Theater. D.1. Norden 12310. 8U., Ende geg. 10½. Zum 200. Male. Die Gefangene. Schauspiel von Edouard Bourdet. Regie: Max Reinhardt.

Berliner Theater. Direkt. Heinz Herald. Charlottenstraße 90. A 7. Dönhoff 170. 8¼, Ende 10½ Uhr. Täglich. Die fünf Frankfurter von Carl Rössler. Regie: Eugen Robert.

Thalia-Theater. Dresdener Str. 72-73. 8¼ Uhr. Pfarrhauskomödie

Planetarium am Zoo. Verläng. Joachimsthaler Straße. Noll. 1573. 16¼ Uhr Sternbilder des Frühjahrs. 18½ Uhr Wunder des südlichen Himmels. 20¼ Uhr Sternhimmel und Weltbau. Tägl. außer Montags u. Mittw.: Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

PLAZA. Am Küstriner Platz. Alex. 8066—68. Täglich 5, 8¹⁵ Sonntag 2, 5, 8¹⁵. INTERNAT. VARIETE. Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

Reichshallen-Theater. Allabendlich 8 Uhr. Stettiner Sänger. Unter anderm „Eine Nacht im Ratsweinkeller". Sommerpreise: 60 Pf. bis 3 M. Dönhoff-Bretti: (Saal und Garten) Varieté / Adolf-Becker-Konzert / Tanz

Die Komödie. J1 Bismck. 2414/7516. 8½, Ende geg. 10½U. Der Mann, der seinen Namen änderte. 3 Akte von Edgar Walace. Regie: Heinz Hilpert

Lustspielhaus. 8¼ Uhr. Guido Thielscher. Weekend im Paradies

Original-Befema. Neu! Drehbett! Ein Griff - ein Bett. Deutsches Reichspatent 458 204 mit doppelseitiger Patent-Matratze. Patent-Matratzen u. Ruhebetten mit Befema-Federung sind geräuschlos und liegen sich nicht ein. 20 J. Garantie. Ueberall erhältlich. Berl. Feder-Matr.-Fabrik, Koppenstr. 26

Möbel-Nolte. Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten auch gegen 24 Monatsraten. Schönhauser Allee 141 a (Hochbahn Danziger Straße). Verlangen Sie Vertreterbesuch. Nord 1862

Berliner Ulk-Trio. Neukölln. Lahnstr. 74/75.

Dem geehrten Publikum von Neukölln
diene zur gefälligen Kenntnis, daß ich die seit Jahrzehnten bestehende Konditorei „HAEGER" in Neukölln, Berliner Straße 106 (Eckhaus Hermannplatz) nach erfolgtem Umbau unter der Firma:
KONDITOREI STUEBER KAFFEE
am Sonnabend, dem 25. Mai 1929, nachmittags 3 Uhr, eröffne.
Die der Neuzeit entsprechend, auf das geschmackvollste eingerichteten Räume bieten jede Behaglichkeit. Es wird mein Bestreben sein, jedem Gast das Beste zu soliden Preisen zu bieten und auf das Sorgfältigste zu bedienen.
Auf die Zubereitung der in eigenem Betriebe hergestellten Backwaren, sowie Gefrorenes, Halbgefrorenes jeder Art, die nur aus edelsten Zutaten hergestellt werden und die ich auch jederzeit auf telephonischen Anruf F 2 Neukölln 6665 außer dem Hause liefere, gestatte ich mir besonders hinzuweisen. — Zeitungen und Zeitschriften jeglicher Art liegen aus. — Indem ich um recht zahlreichen Besuch bitte, empfehle ich mich ergebenst
Josef Stüber, Berlin-Neukölln, Berliner Str. 106

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Das Antlitz der Labour Party

Wie die englische Arbeiterbewegung wurde und was sie ist

Ramsay Macdonald

„Mit ihrer merkwürdigen Synthese aus Puritanismus und „innerweltlichem" Radikalismus, ihrem Elan, ihrem Selbstvertrauen, ihrer Leidenschaft für das nächst erreichbare Ziel und ihrer Kompromißbereitschaft auf dem Wege zum Endziel, ihrem völligen Mangel an jeglicher Rechtgläubigkeit und jeglichem Dogma, ihrer Fähigkeit, Mitglieder der herrschenden Klasse zu sich herüberzuziehen, stellt die britische Arbeiterpartei unter allen sozialistischen Parteien der Welt das eigenartigste Gebilde dar." So sagt Egon Wertheimer im Vorwort zu seiner Schrift „Das Antlitz der britischen Arbeiterpartei", die der Dietz-Verlag herausgegeben hat. G. D. H. Cole, der Historiker der britischen Arbeiterbewegung, hat das lesenswerte Buch mit einer Einleitung versehen.

Zeit der Gärung

Cole erklärt, warum die Entwicklung der britischen Labour Party ohne einen Blick auf den Hintergrund des gesamten politischen Lebens Großbritanniens unmöglich verstanden werden kann. Die Labour Party ist erst 1900 ins Leben getreten, selbst ihre unmittelbare Vorläuferin, die unabhängige Arbeiterpartei, ist nicht vor dem Jahre 1893 gegründet worden. Mehr als einmal freilich war die britische Arbeiterbewegung in den vorhergehenden 60 Jahren der Schaffung einer eigenen politischen Partei nahe. Die Chartistische Bewegung hätte in den zehn Jahren nach 1832 diesen Schritt beinahe getan, und es fehlte nicht viel, daß die Gewerkschaften im Jahre nach der zweiten Reformakte von 1867, die den städtischen gelernten Arbeitern das Wahlrecht gab, mit Hilfe der Liga der Arbeitervertretung eine eigene Partei ins Leben gerufen hätten. Daß dies nicht geschah, liegt im gesamten sozialen und wirtschaftlichen Aufbau der britischen Gesellschaft begründet. Es gab innerhalb des britischen Bürgertums sogenannte „radikale" Elemente, die gewillt und stark genug waren, mit Erfolg um die Unterstützung eines Großteils der Arbeiterschaft zu werben. Immer wieder scheiterte der Versuch des Aufbaues einer selbständigen, politischen Arbeiterbewegung an der geschickten Taktik dieser Gruppe des Bürgertums.

Es gab damals im englischen Parlament nur zwei Machtfaktoren: die Toris und die Whigs, die Konservativen und die Liberalen. Die außerhalb stehenden Radikalen appellierten an die Arbeiter, einmal, um einen Druck auf die Whigs auszuüben, zum anderen Male, um die Widerspenstigkeit des von konservativem Geist erfüllten Hauses der Lords, des Oberhauses, zu brechen.

Aber die so erreichten Reformen lösten bei der Arbeiterklasse eine tiefe Enttäuschung aus.

Man strömte in die Gewerkschaften und suchte unter dem anfeuernden Einflusse Robert Owens durch gewerkschaftliche Massenorganisation zu erzielen, was durch politische Aktion vorläufig unerreichbar war.

Der „große gewerkschaftliche Nationalverband" wuchs schnell über seine eigenen Kräfte hinaus. Er wurde zu früh in Konflikte verwickelt und deshalb im Jahre 1834 zerschlagen.

Aus ihm erhob sich die chartistische Bewegung. Sie setzte sich hauptsächlich zusammen aus dem industriellen Proletariat des Nordens, der mittleren Landesteile und des Bezirks Südwales. Ihre lokale Führung war weitgehend in den Händen der gelernten Arbeiter, der Intelligenzschicht der Arbeiterklasse. Die Mehrzahl ihrer Anhänger bestand jedoch aus den notleidenden Fabrikarbeitern der neuen industriellen Distrikte und den noch schlechter gestellten Handspinnern, die durch die Konkurrenz der Maschine zur Verzweiflung und dann zu dem blinden Aufruhr getrieben wurden, den uns auch Toller in einem Drama schildert. Es folgte der Verfall der Bewegung.

Die Zeit war für die Forderung des allgemeinen Wahlrechts noch nicht reif gewesen, geschweige denn für das ökonomische Programm des Chartismus, das dieser Forderung die Triebkraft verliehen hatte. Die herrschende Klasse von damals ließ sich durch eine rein proletarische Bewegung noch nicht aus ihrer Ruhe stören. Die bürgerlichen Radikalen gründeten die Freiheitsliga, und auf die unterernährten Arbeiter übte diese Bewegung eine starke Anziehungskraft aus. „Für die Aufhebung der Lebensmittelsteuern, gegen die Ausbeutung durch die Hausbesitzer," das waren die Parolen, die zogen. Aber als der konservative Ministerpräsident Sir Robert Peel zur Abschaffung der Kornzölle gezwungen wurde, war dies in Wirklichkeit ein symbolischer Sieg des industriellen Unternehmertums aus den Reihen der Whigs.

Zeit der Klärung

In der Zeit vom Zusammenbruch des Chartismus bis um das Jahr 1860 kann kaum von einer selbständigen Arbeiterpolitik die Rede sein, obwohl die Anstrengungen in dieser Richtung niemals völlig erloschen. Der Schwerpunkt der Arbeiterpolitik lag damals auf dem Ausbau einer festfundierten Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung unter den gelernten und besser gestellten Arbeitern. Erst nach 1860 wurde eine Aenderung sichtbar.

Mit der Reformakte von 1867, die endlich den gelernten Arbeitern das Stimmrecht verschaffte, war die gesamte politische Lage verändert. Tories und Whigs stellten nunmehr ihre Sozialpolitik im Hinblick auf die neue Wählerschaft um. Ein Jahrzehnt lang wetteiferten die beiden Parteien bei der Einführung von Fabrik-, Bergwerks-, Wohnungs-, Gewerkschaftsgesetzen und jeglicher Art von Sozialgesetzgebung. Den Gewerkschaften gelang es 1874 zwar, zum erstenmal zwei Bergarbeiterführer ins Unterhaus zu entsenden, aber der bis dahin wachsende politische Einfluß ging beinahe wieder ganz verloren.

Da wurden in den achtziger Jahren drei radikale Vereinigungen gegründet: die Demokratische Föderation, die Sozialdemokratische Föderation und die Sozialistische Liga. Aus diesen drei Quellen entstand die unabhängige Arbeiterpartei. Keir Hardie stellte sie auf die Grundlage der Einzelmitgliedschaft. Nach einer Periode von Richtungskämpfen schloß man sich 1900 endgültig zusammen und gründete das Komitee für Arbeitervertretung. Damit war die heutige Arbeiterpartei, die Labour Party geschaffen. Vom Jahre 1906 an trägt sie den Namen, den sie bis heute beibehielt, Labour Party.

1900 hatte das Komitee lediglich die Wahl von zwei Mitgliedern ins Parlament erreichen können, 1906 gewann die Nachfolgerin, die Labour Party, 29 Sitze, zu denen 1909 und 1910 mehr als ein Dutzend Bergarbeiterabgeordnete kamen. Die Bewegung wuchs, aber der Krieg brachte Meinungsverschiedenheiten zwischen den Führern Macdonald und Henderson. Erst nach dem Kriege kam die vollkommene Verschmelzung.

Vorwärts zum Sieg!

Vor dem Krieg wäre eine Arbeiterregierung in England undenkbar gewesen. Die Macht der Konservativen und der Liberalen, die sich abwechselnd in die Regierung teilten, war praktisch ungebrochen. Das Kriegsende hat auch hier — sozusagen in unsichtbarer Revolution — den großen Wandel gebracht. Seit 1918 ist die Arbeiterpartei im Unterhaus an die zweite Stelle gerückt, während die Liberalen von ihrer Hauptstütze, den zur Arbeiterpartei übergegangenen radikalen Elementen verlassen, nur noch der Schatten ihres alten Selbst sind.

Im Jahre 1924 hat die Arbeiterpartei für kurze Zeit die Regierungsgeschäfte geführt. Ihre Macht war jedoch beschränkt, da sie in allem von der Unterstützung der Liberalen abhängig war. Die Entscheidung, vor sie sie sich gestellt sah, lautete daher: Sofortiger Sturz oder Verzicht auf eigene Politik. So knüpft sich, nach Cole, nur geringer Ruhm, aber auch nur geringer Tadel an die Tätigkeit der ersten Arbeiterregierung Großbritanniens. Sie verwirklichte einige nützliche soziale Gesetze, sie veränderte bis zu einem gewissen Grade das Gesicht der britischen Außenpolitik im positiven Sinne und verhinderte daheim das weitere Sinken der Löhne.

Wertheimer legt den Aufbau von Gewerkschaften und Arbeiterpartei in England klar. Während die sozialistischen Parteien des Festlandes im allgemeinen auf dem Grundsatz der persönlichen Mitgliedschaft aufgebaut sind, ist die Labour Party vorwiegend Rahmenorganisation. Die Gewerkschaften gehören der Partei zu ihrem größten Teil korporativ an und stellen mehr als 90 Prozent der Mitgliedschaft. Deshalb spielten die Gewerkschaften bei der Aufstellung der parlamentarischen Kandidaturen eine ganz hervorragende Rolle, da sie nicht nur indirekt, sondern durch ihre Beitragsleistung an die Partei 90 Prozent aller Wahlauslagen bestreiten.

Labour Party und Kommunismus

Dem Außenstehenden mußten die Gegensätze, die sich in den Jahren 1924 bis 1926 zwischen der Politik der Gewerkschaften und der der Labour Party zeigten, unverständlich erscheinen. Auf der gewerkschaftlichen Seite sah man eine Politik der Einheitsfront mit den Russen, die beinahe zu einer Sprengung des Amsterdamer Gewerkschaftsbundes führte, die Partei dagegen lehnte das Einheitsmanöver mit Moskau ab und verharrte in scharf antikommunistischer Haltung. Der Erfolg gab der Politik der Labour Party recht. Die englischen Gewerkschaften erlitten Niederlage auf Niederlage, die Arbeiterpartei errang Sieg auf Sieg bei den Nachwahlen.

Der Widerspruch, der sich dem Außenstehenden aufdrängt, ist nur scheinbar unauflöslich. Tatsächlich liegen die Dinge so, daß die Parteiorganisationen in Groß-Britannien nicht den bestimmenden Faktor für die parlamentarischen Fraktionen darstellen, sondern umgekehrt die Fraktionen in der Praxis die Parteiorganisationen leiten. Die Partei ist lediglich zwischen Parlamentsauflösung und Neuwahlen souverän. Nach der Wahlschlacht lösen sich die Fraktionen von ihrer inneren Bindung an den Parteiapparat los und werden selbständiger Organismus. Die parlamentarische Fraktion wird nicht nur zu einer Funktion der Partei oder zu ihrem machtpolitischen Ausdruck, sondern zur Partei schlechthin.

Sir Oswald Mosley
Mitglied des Unterhauses und der Exekutive der Labour Party

Später als in irgendeinem anderen Lande des westlichen oder mittleren Europa ist in Groß-Britannien die Trennungslinie zwischen der sozialistischen und der kommunistischen Bewegung gezogen worden. Die Rolle die der Sinowjew-Brief in den Oktoberwahlen des Jahres 1924 spielen konnte, war nur dadurch erklärlich, daß die politischen Gegner damals noch mit einem Atom von Berechtigung die sozialistische und die kommunistische Bewegung in England in einen Topf werfen konnten. Gewisse historisch-psychologische Momente hinderten das frühere Einsetzen einer klaren Scheidung. Es kann kein Zweifel herrschen, daß die Masse der Parteimitglieder zunächst die Kommunisten für nichts als radikalere Anhänger der gemeinsamen Sache hielt, ohne sich einer tieferen oder grundsätzlichen Verschiedenheit bewußt zu sein.

George Lansbury
Gründer des „Daily Herald"

Die Drahtzieher in Moskau erkannten dies wohl, und so ergab sich für die Alltagsarbeit der Kommunistischen Partei Groß-Britanniens zunächst die Taktik, die Labour Party vorwärtszupeitschen und die „reformistischen" Führer Macdonald, Henderson und Snowden in Situationen zu manövrieren, in denen sie mit ihrer bisherigen Politik in Widerspruch geraten und dadurch entweder radikalisiert oder „entlarvt" werden würden.

Die Klärung bei den Massen setzte erst in den Jahren 1923/24 ein. Nunmehr begann auf den Gewerkschaftskongressen und den Parteitagen der Labour Party jenes Ringen zwischen Kommunisten und Sozialisten, das die kontinentale Arbeiterschaft zweifellos mehr erregt hat, als die Engländer selbst, die, sofern sie antikommunistisch waren, der Besorgnis ihrer Freunde auf dem Festlande von Anfang an eine ruhige Siegeszuversicht entgegengesetzt hatten.

Das Verhältnis zum Sozialismus

Für den Geist, der die britische Arbeiterbewegung beseelt, ist es in hohem Maße charakteristisch, daß die Labour Party beinahe zwei Jahrzehnte im öffentlichen Leben wirken, eine Millionenziffer von Mitgliedern erreichen, zur dritten großen Partei im Unterhaus emporwachsen konnte, ehe sich im Jahre 1918 das Bedürfnis nach einer programatischen Festlegung ihrer Ziele einstellte. Im Gegensatz zu den Parteien des Festlandes, deren Entwicklung und Aufstieg Schritt für Schritt von Programmen begleitet war, hat sich die Arbeiterpartei von ihrer Geburtsstunde um die Jahrhundertwende bis ins letzte Kriegsjahr hinein damit begnügt, Einzelforderungen auf ihren Parteitagen zu beschließen, ohne dies Mosaik in den Rahmen eines Programmes zu spannen. Das liegt nicht zum wenigsten in der politischen Tradition des englischen Volkes begründet.

Gegen Ende des Krieges machte sich dann innerhalb der Partei das Bedürfnis geltend, die Organisation geistig und organisatorisch den Veränderungen anzupassen, die sich im Verlaufe von fast zwei Jahrzehnten vollzogen hatten, und damit die Voraussetzungen für einen weiteren Aufstieg der Partei nach dem Kriege zu schaffen. Die Partei war bereits vor dem Kriege dank der intensiven Propaganda der Unabhängigen Partei in ihrer Mehrheit sozialistisch geworden. Die staatliche Industriekontrolle, wie sie der Krieg mit sich brachte, hatte mit ihren schier unbegrenzten Möglichkeiten dem sozialistischen Gedanken neue Nahrung und neue Anhänger zugeführt. Die Zeit war reif, den sozialistischen Charakter nunmehr offiziell festzulegen. Was am Beginn der Bewegung als Hemmnis für die Entwicklung betrachtet worden war, wurde nunmehr zum stärksten Anziehungspunkt.

Das Parteiprogramm

Es galt weiter, die Tore der Partei den geistigen Arbeitern, deren Beruf sie einer gewerkschaftlichen Organisation entzog, zu öffnen. Diese Wünsche fanden in den Satzungen der Partei, die sie sich im Februar 1918 gab, Niederschlag und Erfüllung. Das Parteistatut umreißt die Aufgaben der Arbeiterpartei, soweit es sich um politische und ökonomische Zwecksetzungen handelt, wie folgt:

„... den Hand- und Kopfarbeitern das volle Ergebnis ihrer Betätigung und seine möglichst gerechte Verteilung auf der Grundlage des gemeinsamen Besitzes an den Produktionsmitteln und mittels des besten Systems der demokratischen Administration und Kontrolle der einzelnen Industrien und Verwaltungszweige zu sichern, im allgemeinen die politische, soziale und ökonomische Befreiung des Volkes und im besonderen derjenigen zu verwirklichen, die zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes unmittelbar auf ihre Hand- und Kopfarbeit angewiesen sind ..."

Das Programm, das in jedem Satze die Hand Sidney Webbs verrät, stellt die größte Annäherung an eine theoretische Begründung der verkündeten Prinzipien dar. 1927 beschloß man dann auf dem Parteitag von Blackpool, die Exekutive mit dem Entwurf eines neuen Parteiprogramms zu beauftragen. Es waren rein praktische, unmittelbar politische Erwägungen, die diesen Entschluß veranlaßten. Es heißt in der Resolution:

„Angesichts der bevorstehenden Neuwahlen und des Bedürfnisses nach einer Darlegung der grundlegenden der Wählerschaft zur Entscheidung vorliegenden Fragen, beauftragt der Parteitag die Landesexekutive, in gemeinschaftlicher Beratung mit dem Fraktionsvorstand eine Aufstellung der wichtigeren Forderungen auszuarbeiten, denen die Parteitage der Arbeiterpartei zu verschiedenen Zeiten ihre Zustimmung erteilt haben. Diese Darstellung soll ein Programm für die gesetzgebende und administrative Tätigkeit einer Arbeiterregierung bilden."

Egon Wertheimer schließt mit dem Bekenntnis zu der Ueberzeugung, daß die Zukunft in Groß-Britannien der Arbeiterpartei gehört. Möge ihm der große Tag der englischen Wahlschlacht, an dem die Augen der Sozialisten aller Länder auf die britische Arbeiterpartei gerichtet sind, recht geben!

Henning Duderstadt

(19. Fortsetzung.)

„Laß nur!" unterbrach mich das Mädchen und verschwand, während ich mir eine neue Flasche Tockayer angelte.

Kaum hatte ich die Gläser frisch gefüllt, als die Schickse lachend aus dem Nebenzimmer kam. „Fein!" jubelte sie, fiel mir um den Hals und führte mich hinein. Das erste, was ich erblickte, war ein großes, buntes Himmelbett.

„Da staunste, Jungeke, gelt?" das verliebte Mädchen klaschte in die Hände, zog die Vorhänge auseinander und deckte das Bett auf.

Wir drehten im Gastzimmer die Lampe aus, riegelten die Zimmertür hinter uns ab und verschwanden dort, wo der Herr Wirt und die Frau Wirtin hineingehörten, während der Wirt in der Magdkammer schnarchte.

Als wir am anderen Morgen erwachten, wirtschaftete der Wirt bereits im Hause herum. Da geruhten denn auch wir uns zu erheben und kletterten aus unserem Himmelbett. Der Wirt begrüßte uns aufs freundlichste und erkundigte sich, ob wir gut geschlafen hätten. „Und ob!" sagten wir und sahen uns lachend an. Der Wirt fragte uns weiter, was wir trinken wollten, wartete unsere Antwort jedoch gar nicht erst ab, sondern stellte eine volle Flasche und drei Gläser auf den Tisch. Aber Anna, meine Schicksalsgefährtin, winkte ab.

„Wir möchten erst Kaffee trinken."

„Kaffee müßt ihr euch selber kochen," brummte der Wirt, indem er das zweite Glas herunterkippte. Ich merkte schon, der Mann wurde überhaupt nicht mehr nüchtern, er wärmte seinen Affen vom Tage vorher am nächsten Morgen nur immer wieder auf.

Anna braute uns ein anständiges Getränk, das auch dem Gastwirt gut mundete. Er seufzte: „Es ist doch ganz was anderes, wenn eine Frau im Hause ist!"

Mir kam es so vor, als wenn er es gerne sehe, wenn wir noch hier blieben. Wir machten deshalb keine Anstalten, das gastliche Haus zu verlassen. Der Wirt hatte bereits ein helles Feuer im eisernen Ofen entfacht. Hier war es warm und mollig und draußen lag hoher Schnee. Auch das nette, hübsche Frauenzimmer fühlte sich wohl. Ich riet ihr in ihrem eigenen Interesse, wenn es irgend möglich sei, hier zu bleiben und sich dem Gastwirt unentbehrlich zu machen. Wenn es Sommer gewesen wäre, hätte ich ihr bestimmt diesen Rat nicht gegeben, dann wären wir beide zusammen getippelt. Aber was sollte ich wohl im Winter mit einem Weib auf der Landstraße anfangen!

Und sie machte sich auch unentbehrlich: sie goß nämlich dem Wirt das Glas so oft voll, daß er, als zwei nobel aussehende Herren ins Gastzimmer traten, schon wieder vollständig benebelt war. Es waren Winkeladvokaten, die von dem Gastwirt den Auftrag hatten, die Scheidungsklage gegen seine durchgegangene Frau und den Verkauf des Gasthofs einzuleiten.

Das waren nun die Richtigen! Sie verschwanden sofort mit dem Wirt in einem Hinterzimmer, um dort ihre Geschäfte abzuwickeln. Nach einer Weile erschien einer der beiden Herren, holte einige Flaschen Likör und Zigarren. Hierbei stellte er auch uns eine Flasche hin und reichte mir eine Handvoll Zigarren, dabei die Hand an den Mund legend, was wohl soviel heißen sollte, macht uns den Pelz nicht naß und wir lassen auch euch zufrieden. Nach wieder einer Weile winkten uns die Ehrenmänner herein. Auf einem Tisch stand ein Leierkasten. Die beiden Herren wollten sich auch amüsieren und ein Tänzchen machen. Ich drehte unverzagt den Leierkasten, Anna flog aus einem Arm in den anderen, und es wurde ein solch feucht-fröhlicher Tag, wie wir ihn uns besser und schöner gar nicht wünschen konnten. Auch unser Gastgeber versuchte zu tanzen, fiel aber immer wieder über seine Beine und rempelte jeden Stuhl um, so daß er schließlich, um der Sache ein Ende zu machen, zum Essen einlud. Anna bereitete Rührei mit Schinken und wir speisten gemeinsam zu Mittag. Bei dieser Gelegenheit bat der Wirt Anna an, sich ihm zu verdingen und bei ihm zu bleiben. Ich redete Anna zu, und Anna erklärte sich schließlich einverstanden.

Das war Grund genug zu einer besonderen Feier. Einer der beiden Herren stellte sich auf den Tisch und hielt eine schwungvolle Rede, in der er den Wirt feierte, der es verstehe, sich ein gutes Hausmädchen zu erobern, während er Anna als umsichtige Köchin pries und dem Wirt in unser aller Namen zu seiner neuen guten und weichen Bettunterlage gratulierte. Ich meinerseits gratulierte Anna im besonderen und wünschte, daß es ihr vergönnt sein möge, recht bald hier als Frau Gastwirtin wirken zu können.

Der Gastwirt war in seinem Suff so begeistert, daß er ein frisches Faß Bier anstecken ließ. Es wurde getanzt und getrunken, bis die Herren aufbrachen, um noch den Nachtzug zur Stadt zu erreichen.

Da der Gastwirt inzwischen schon wieder besinnungslos betrunken war, mußten wir ihn zwei Mann hoch in seine Mägdekammer bringen, während mir das Himmelbett und die Frau Wirtin in spe winkten . . .

Am anderen Morgen walzte ich meine Straße in dem Bewußtsein weiter, ein paar gute Tage kostenlos verlebt zu haben.

Als ich nach einundeinhalb Jahren wieder mal hier durchkam, hatten andere Leute von dem Gasthof Besitz ergriffen, vom Gastwirt konnte ich leider nichts mehr in Erfahrung bringen.

Die Nacht auf dem Friedhof.

Was ist doch der Mensch für ein erbärmliches Geschöpf, wenn er betrunken ist und sich nicht mehr auf den Beinen halten kann! Ist er nicht erbärmlicher als das niedrigste Geschöpf auf Erden? Und diese Kreatur, die sich Mensch nennt, besitzt die Frechheit, sich für das Ebenbild Gottes zu halten!

Als ich den alten Kadetten, den ich schon eine ganze Weile beobachtete, wie er auf der Landstraße hin und her wankte, sich ab und zu an einem Baum festhielt, aber dann mit einem Male wie eine abgeschobene Kugel in den Chausseegraben rollte, eingeholt hatte, rief ich ihn an: „Wo willst du denn hin, Kunde?"

Er glotzte mich an und lallte: „Kunde?" „Kenn Kunde," erwiderte ich den üblichen Gruß. Als ich nochmals nach seinem Ziel fragte, lallte er: „Nach Jerichow." Da ich neugierig war zu erfahren, welch Geistes Kind es sei, das schon in aller Herrgottsfrühe sternhagel besoffen im Graben liegt, setzte ich mich zu ihm und fragte nach seiner Religion. „Organist," war die Antwort.

„Du willst wohl sagen, mit deinen Organen ist es nicht mehr ganz richtig, was?"

„Da," sagte er, langte in die Brusttasche und reichte mir seinen Paß.

Da stand es nun, er war aus Schlesien, hieß Kleiber und war Kantor und Organist. Na, dachte ich, du bist ja ein feiner Kunde! Aber da ich dieselbe Tour hatte, machte mir's Spaß, mit einem solch ehemals gebildeten Herrn zusammen zu reisen. Den Vorgeschmack lieferte er mir ja jetzt schon. Erstlich sah er niederträchtig versoffen aus. Ein dunkler Vollbart umrahmte das ganze Gesicht. Die Statur war klein und gedrungen. Die Hände dick und einem Holzhauer ähnlich. Kurz, er machte den Eindruck eines echten Landstreichers, der bereits vollständig verkommen ist. Trotz alledem war er ein völlig ungefährlicher Geselle, der keinem Kinde etwas zu leide hätte tun können.

Jetzt war er eingeschlafen und schnarchte, als wenn er sämtliche Baßtöne einer Orgel aufgezogen hätte. Da es erst in der neunten Frühstunde war, legte ich mich neben ihn in den Graben und machte meine Betrachtungen.

Ja, es ist so manchem Menschen nicht an der Wiege gesungen worden, wie es ihm später ergeht. Dasselbe erlebte ich ja auch an mir selbst. Weshalb ergab man sich denn dem Trunk? Viele Umstände spielten dabei eine Rolle.

Dieser Kantor und Organist, der seiner Sinne nicht mehr mächtig neben mir lag, mußte trinken, erstlich, um sich und sein Gewissen zu betäuben. Wer weiß, was er einst ausgefressen hatte, daß ihn das Schicksal auf die Landstraße warf. Er mußte, um sein Leben zu fristen, betteln gehen. Im nüchternen Zustand hätte er dies nie fertig gebracht, deshalb mußte er sich vorher erst die nötige Courage antrinken. Dies war wieder ein Grund mehr zum trinken. Die Kleider, der Rock, der einst dunkel gewesen, war von der Sonne vollständig ausgezogen und hatte schon eine mehr gelbliche Farbe. Die Stiefel waren kaput, die Zehen kamen vorne durch. Im nüchternen Zustand hätte er es kaum fertig gebracht, in einem solchen Aufzuge sich vor seinen Mitmenschen zu zeigen.

So wie ihm ging es den meisten, die auf der Walze waren. Es war die Scham in erster Linie, die jeden zur Flasche greifen ließ, und dennoch gewann man trotz alledem dieses Leben schließlich lieb. Die Macht der Gewohnheit hatte in solch einer Weise Besitz von einem ergriffen, daß man schließlich zu einem geordneten Leben nicht mehr die Kraft besaß.

Jeder Groschen wurde daher in Branntwein angelegt, und es gab Wirtshäuser, in denen es dem Wirt und der Wirtin lieber war, es kehrten einige Handwerksburschen bei ihnen ein, als daß sechs Bauern den ganzen Abend über dasaßen, die Stube voll spuckten, ein großes Maul hatten und nichts verzehrten. Die Handwerksburschen, die ließen ihr ganzes erbettelteS Geld draufgehen.

Einige Stunden hatten wir nun schon im Graben zugebracht und die Sonne war wieder ein beträchtliches Stück weiter gerückt. Der schattige Baum, unter den wir uns gelegt hatten, gewährte keinen Schatten mehr, und die Sonne brannte unheimlich auf unser Lager. Da wachte mein Urian auf, griff nach seiner Flasche, hielt sie gegen die Sonne und machte dazu ein betrübtes Gesicht. Es war kein Tröpflein mehr drin! Ich tröstete ihn damit, daß das nächste Dorf in einer halben Stunde zu erreichen sei und wir uns unsere Flaschen dort frisch füllen lassen könnten.

Wir machten uns beide auf die Strümpfe. Unterwegs erzählte mir mein Reisekamerad, daß er keinen Poscher mehr besitze, aber den Lehrer im Dorfe doch gern besuchen möchte. „Aber ehe," stotterte er, „ich nicht den richtigen Jungenschlag habe, kann ich nichts machen, da bringen mich keine zehn Pferde hin."

„Um ordentlich einen zu schmettern, so viel habe ich schon noch," tröstete ich ihn, „Hauptsache, daß du hernach bei deinem Kollegen auch was heraus holst."

Als wir ins Dorf kamen, ging unser erster Weg ins Wirtshaus. Auch hierbei gingen wir ganz politisch zu Werke. Erst wurde im Wirtshaus gefochten, dabei bekamen wir schon jeder einen Schnaps geschenkt, den wir, da unsere Kehlen vollständig ausgetrocknet waren, mit Wollust hinter die Binde gossen. Dann baten wir die Wirtin, sie möge uns unsere Flaschen füllen, was ich selbstverständlich bezahlte. In der Ecke des Gastzimmers hatte ich ein Klavier entdeckt, höflich fragte ich die Wirtin, ob sie gestatte, daß mein Reisekamerad mal eins aus seinem Repertoire vortragen dürfe, war ich doch selbst neugierig, ob er wirklich musikalisch war.

Sie sah uns erst ungläubig von der Seite an, dann meinte sie: „Der? Der sieht mir nicht gerade danach aus. Aber verstimmen Sie mir das Klavier nicht, sonst schmeiß ich euch alle beide zur Bude heraus."

Nachdem Karl, so hieß der Organist mit Vornamen, das nötige Quantum intus hatte, öffnete er den Deckel und ließ seine Bärentatzen über die Tasten gleiten. Dann aber hob er noch einmal die Hände hoch, um sich zu überzeugen, daß er keinen Zitterschlag mehr habe, und intonierte ein Musikstück, das den ungeteilten Beifall der Wirtin und des Wirtes fand, welcher unterdessen das Gastzimmer betreten hatte.

Damit war für heute unsere Reise beendet. Denn durch das wirklich meisterhafte Spiel herangelockt, fanden sich auch bald Gäste ein, und die Wirtin gab mir zu erkennen, daß sie es gerne sehe, wenn wir da blieben. Uns war das natürlich sehr lieb. Ich sang zwischendurch einige lustige Sachen, die Karl gut begleitete, und so wurde es bald recht fidel im Gastzimmer, in dem wir bei unserer Einkehr die einzigen Gäste gewesen waren. Wir erhielten zu essen und von allen Seiten zu trinken, so daß wir und alle Anwesenden uns bald in der gehobensten Stimmung befanden.

Als es abends in der zehnten Stunde war, hatte Karl so schwer geladen, daß er die Tasten nicht mehr fand und schließlich vom Stuhl kegelte. Das war das allgemeine Zeichen zum Aufbruch. Alles lachte, wünschte uns eine angenehme Nachtruhe und der Wirt brachte uns in die Scheune.

Der Kantor, den er anderen Tags aufsuchte, kannte Karl schon, da er am Abend vorher im Wirtshaus seinen Abendschoppen getrunken hatte. Er wunderte sich sehr, in dem Klavierspieler einen Kollegen zu finden. Wir bekamen beide ein gutes Frühstück und Karl noch einen Fünfziger extra.

Nun konnten wir wieder weiter tippeln und hatten, als wir in Jerichow einzogen, wenigstens Entree. Wir suchten zunächst die Herberge auf. Der Organist erkundigte sich nach seinen Lehrern, ich beschloß als stellungsloser Kaufmann aufzutreten. Wir stiegen, nachdem wir erst wieder unserer Pulle tüchtig zugesprochen hatten, auf Fahrt.

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Vogelschutz und Vogelhege.

Der Vogelschutz, dem jetzt eine so allgemeine internationale Aufmerksamkeit zugewendet wird, schließt zwei Begriffe in sich, nämlich die Maßnahmen des allgemeinen Naturschutzes, die den Vögeln zugute kommen, und dann die Bestrebungen, die auf künstlichem Wege die heute so erschwerten Daseinsbedingungen günstiger gestalten wollen. Man hat daher zwischen den eigentlichen „Vogelschutz" und der „praktischen Vogelhege" zu unterscheiden, wie Glasewald in der bei Hugo Bermühler in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Der Naturforscher" ausführt. Wenn z. B. durch Anbringung von Nisthöhlen Nistgelegenheit für Vögel geschaffen wird, die sie sonst in einem Walde kaum noch finden würden, so ist das eine Vogelhege, ebenso wie die Winterfütterung. Dadurch würde eine zeitweilige Uebervermehrung der begünstigten Arten herbeigeführt. Der „Vogelschutz" dagegen beschränkt sich darauf, selteneren oder bedrohten Arten ihre natürlichen Daseinsbedingungen zu erhalten. Dies ist z. B. bei dem Naturschutzgebiet „Kremmer See" in der Mark der Fall, in dem 40 Wasser- und Sumpfvogelarten Nahrung und Brutgelegenheit finden, oder im „Golmer Luch", wo die seltene schwarzschwänzige Uferschnepfe geschützt wird. Die „Oderhänge bei Berlinchen" ermöglichen es dem Eisvogel, in dem lehmigen Boden seine Brutröhren zu graben. Durch die Erhaltung der Eichenkratts in Schleswig-Holstein und der Knicks in Oldenburg wird freibrütenden Vogelarten Nistgelegenheit geboten. Wenn in den märkischen Forsten die alten Zweige der Buchen nicht abgeschlagen werden, so geschieht dies hauptsächlich zu dem Zwecke, dem Schwarzstorch oder dem Schreiadler das Horsten nicht zu verleiden und dem Schwarzspecht Gelegenheit für seine Zimmermannskunst zu bieten. Ein anderer Zweig des Vogelschutzes besteht in den gesetzlichen Handhaben, durch die besonders bei Zugvögeln die jährliche Wanderung durch mehrere Länder gesichert wird. Die Londoner Vogelschutzkonferenz vom Jahre 1927 und die Tagung des Internationalen Komitees für Vogelschutz in Genf 1928 haben solche dringenden Schutzbestimmungen festgelegt.

Wenn ein Multimillionär im Gefängnis sitzt.

Die amerikanischen Zeitungen sind voll von ausführlichen Schilderungen über das Leben, das der 53jährige Oelmagnat Harry F. Sinclair, der Herr über mächtige Petroleumgesellschaften und Besitzer von schätzungsweise 500 Millionen Dollar, im Bezirksgefängnis von Columbia bei Washington führen muß. Sinclair hat den Weg nach dem Gefängnis in einer eleganten Limousine gemacht und bei seinem Eintritt in das Gefängnistor erwarteten ihn Dutzende neugieriger Zeitungsreporter mit gezückten Photographenapparaten. Wie die Reporter zu berichten wissen, hat Sinclair sein Schicksal gefaßt getragen. Nun muß der Millionär mit 5 Dollar in der Woche, die ihm für den Ankauf von Zigarren usw. gestattet sind, auskommen. Besonders gut scheint es ihm nicht zu gehen, denn die Zeitungen wissen zu berichten, daß er an Schlaflosigkeit leidet und sich geweigert hat, sein Essen in der Gesellschaft von 260 Strafgefangenen, von denen die Mehrzahl Neger sind, in der großen Halle des Gefängnisses einzunehmen. Immerhin ist Sinclair dadurch eine gewisse Erleichterung zuteil geworden, daß ihm als früherer Student der Chemie eine Beschäftigung als Assistent des Gefängnisarztes zuteil geworden ist. So hat er bereits bei einer von diesem Arzt vorgenommenen Operation helfen dürfen. Der Gefangene Nr. 10 520 — so heißt jetzt der Millionär für 90 Tage — hat während der Abendstunden die Erlaubnis, Radio zu hören und in der Gefängnisbibliothek zu lesen.

Ein Schach-Match zum Südpol.

Das Mitglied der Byrn-Südpolexpedition, Mr. Frank T. Davis, der in der Antarktis überwintert, hat auf Radiowege den bekannten Schachamateur Shaw von der McGill Universität in Montreal zu einem Schachmatch herausgefordert. Das Match, das durch zehn Gewinnpartien entschieden werden soll, geht über eine Entfernung von 7000 engl. Meilen.

Kinderraub.

Der Polizei in Kairo ist es gelungen, einer fünfköpfigen Bande habhaft zu werden, die systematisch den Raub von Kindern reicher Leute betrieben hat. Ihre Mitglieder drangen als Bettler oder Händler verkleidet in die Häuser, schleppten die Kinder mit sich fort und erpreßten von den erschreckten Eltern durch Drohbriefe Lösegelder, die sich in einzelnen Fällen auf mehrere tausend Pfund beliefen.

Belgien ohne Polizeistunde.

Der belgische Innenminister hat eine Verordnung erlassen, wonach mit Wirkung vom 1. Juni ab in Belgien die Polizeistunde, die bisher einheitlich auf 1 Uhr festgesetzt war, aufgehoben wird.

Freitag, 24. Mai.

Berlin.

16.00 Major a. D. Breithaupt: Rettung aus Wassergefahr.
16.30 Konzert der Kapelle Emil Roßer.
Anschließend: Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.
18.10 Französisch. O. Colson, professeur de français: Zünfte et Compagnonnage.
18.35 Prof. Dr. Weidert: Streifzüge durch die Optik.
19.00 Bürgermeister a. D. Paul Hellein: Staatsautorität und Beamtenschaft.
19.30 Otto Vetter: Falkenberg-Freienwalde a. d. O.: Kalkberge.
20.00 Orchesterkonzert. I. Aus englischen Singspielen und Operetten. Während der Pause: Bildfunk. — II. Volkstümliches.
21.40 Beethoven: Streichquartett E-Moll, op. 59 Nr. 2. (Guarneri-Quartett.) Nach den Abendmeldungen: Bildfunk.

Königswusterhausen.

16.00 Rektor Karseit: Lehrprobe.
16.30 Mersmann: Einführung in Sonate und Sinfonie.
17.00 Nachmittagskonzert von Leipzig.
18.00 Dernburg: Die Ergebnisse der Pariser Reparationskonferenz.
18.30 Englisch für Fortgeschrittene.
18.55 Dr. Fritz Ditthorn: Die Bakteriologie des täglichen Lebens.
19.20 Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.

~ Sport und Spiel ~

Wer wird Bundes-Fußballmeister?

Morgen Sonnabend ist für die Arbeiterfußballbewegung ein großer Tag. In Hamburg findet das Schlußspiel um die Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Nordwestdeutschland, vertreten durch „Lorbeer" Hamburg und Ostdeutschland, vertreten durch Döbern bei Forst, stellen die Endspielgegner. Mitteldeutschland vermochte in diesem wie im vorigen Jahr an seine frühere Vormachtstellung, jahrelang den Endspielgegner zu stellen, nicht anzuknüpfen. Der V. f. L. Leipzig-Südost unterlag in der Vorrunde gegen Döbern mit 3 : 1. Da allgemein Leipzig Vorschußlorbeeren gegeben wurden, ist nach dessen Ausscheiden die Spannung für den bevorstehenden Sonnabend um so größer. Hamburg war am Pfingstsonnabend gegen den Süddeutschen Meister Weiden (Nordbayern) trotz des 2 : 1-Sieges nicht in bester Form. Naturgemäß folgt nach Regen Sonnenschein, und so ist „Lorbeer" gut aufgelegt zu erwarten. Döbern befindet sich gut in Schwung. Es erprobte sich Pfingsten gegen „Eintracht" Landsberg a. d. W., einem Bezirksmeister seines Kreises, und gewann mit 5 : 1. „Germania" Berlin, der Endspielgegner um die Meisterschaft des Kreises Brandenburg-Berlin, wurde mit 6 : 1 besiegt. Das Spiel in Hamburg beginnt 18.30 Uhr und wird durch Radio übertragen vom Sender der Norag und Mirag.

Das zweite Spiel von Bedeutung wird am Sonnabend in Stuttgart ausgetragen. Die Auswahlmannschaften der Kreise Freistaat Sachsen und Württemberg treffen aufeinander. Sachsen verfügt über eine große Auswahl sehr guter Spieler und hat bei der Aufstellung bewährte Kräfte außerhalb der großen Spielmittelpunkte berücksichtigt. Leipziger Spieler sind diesmal nicht bei der Sachsenmannschaft. Württemberg hat mehrere Auswahlspiele durchgeführt und glaubt, mit Leuten aus Stuttgart, Böckingen und Münster die beste Vertretung zu haben. Sturmführer ist der aus der Ländermannschaft bekannte Schnierle (Stuttgart-Ost).

Die Berliner Serie.

Nach der kurzen Pfingstpause geht der Serienbetrieb am kommenden Sonntag weiter. Lichtenberg I erwartet auf dem Sportplatz in der Kynaststraße die Rathenower Freiheit. Im Köpenicker Stadion stehen sich Eiche und Sokol-Charlottenburg gegenüber. Auf der Freifläche des Neuköllner Stadions, Tempelhofer Feld, treffen sich Neukölln und Weißensee. Oberspree erwartet in der Wuhlheide den Besuch von Nowawes. Die Pankower Germania und Woltersdorf spielen auf dem Andreas-Hofer-Platz.

Weitere Spiele: I. Klasse: Luckenwalde I gegen Tempelhof. Brandenburg-Havel gegen Ruhlsdorf. Luckenwalde V gegen Luckenwalde III. Hertha 11 gegen Luckenwalde II. Hoppegarten gegen Karow. — II. Klasse: Jüterbog gegen Schöneberg. Kloster Zinna gegen Kaputh. Wacker-Britz gegen Borussia. Herzfelde gegen Ketzin. Trebbin gegen Vorwärts-Wedding. Reinickendorf gegen Spandau 25. — Zweite Mannschaften: Brandenburg gegen Vorwärts. Neukölln gegen Potsdam. Werder 77 gegen Rathenow. Oberspree gegen Tempelhof. Germania gegen Lichtenberg II. Lichtenberg I gegen Oderberg. Neukölln 3 gegen Karow 2. Gesellschaftsspiele: Werder 77 1 gegen Weißensee 2. Kladow .1 gegen Vorwärts 2. Saxonia gegen Lichtenberg II. Treuenbrietzen gegen Brandenburg Altersmannschaft. — Jugend: Eiche gegen Spandau 25. Brandenburg 1 gegen Perleberg. Saxonia gegen Lichtenberg II. Werder 77 gegen Kladow (2 Uhr). Weißensee gegen Kaputh.

Beginn der Spiele: 1. Mannschaften 17 Uhr; 2. Mannschaften 15 Uhr; Jugend 10,30 Uhr. Die Schiedsrichter werden benachrichtigt.

Die Tage von Nürnberg nahen!

Vorbereitungen zum Bundesfest.

Für das 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 18. bis 21. Juli in Nürnberg sind die Vorarbeiten in vollem Gange. So liegt die Ausschmückung der Stadt und des Stadions bei der Stadt selbst. Nach den Plänen und Entwürfen zu urteilen wird die Dekoration etwas ganz Wirkungsvolles und selten Gesehenes. Die alte Noris, mit ihren vielen Türmen, Erkerchen, altersgrauen Mauern und Gebäuden, flankiert von buntfarbigsten Fahnen und Tüchern, wird dem Beschauer ein äußerst anziehendes Bild bieten. Geplant ist, schon die Aufstellungsgebiete zu den Festzügen dekorativ zu umsäumen und die Festzugsstraßen durch ganze Fahnengruppen abwechslungsreich zu gestalten. Der Bahnhofsausschmückung wird besondere Sorgfalt gewidmet, ebenfalls dem Stadion selbst. Die alten historischen Gebäude und die Burg treten auch nachts deutlich aus dem Straßenbild heraus, ihre Frontseiten erhalten Scheinwerferbeleuchtung. Die Dekoration der Vorstadtstraßen denkt man sich in Nürnberg so, daß an die Einwohnerschaft Bundesfahnen und Papierfähnchen zu billigen Preisen nach Hunderttausenden abgegeben werden.

Die Massenfreiübungen der 20000 Turner und Sportler und der 8000 Sportlerinnen müssen einen entsprechenden Rahmen erhalten. Die Nürnberger Mitglieder des Bundes haben den Wunsch aufgenommen und bei der Stadtverwaltung soviel Verständnis gefunden, daß jetzt im Nürnberger Stadion eine Freiübungswiese im Entstehen begriffen ist, die als ideal angesprochen werden kann. Sie bietet für 20 000 Uebende bequem Raum und ist ringsum von ganz gewaltigen Wällen umschlossen, die 80 000 bis 100 000 Menschen gute Sicht gewähren. 400 Notstandsarbeiter schaffen an der Fertigstellung, weit über die Hälfte des großen Feldes ist bereits angesät. In den nächsten Tagen wird mit dem Bau des Musikpavillons begonnen, der hoch oben auf der Mitte des Hauptwalles zu stehen kommt. Die Vorturnertürme werden an allen vier Seiten des Feldes aufgestellt, ferner ist noch der Einbau von mehreren Lautsprechern geplant, um die Schallwirkung gleichmäßig zu erzielen. Die Filmleute werden ebenfalls erhöhte Holztürme für ihre Arbeiten bereitgestellt erhalten. Man stelle sich vor: 20 000 Menschen in weiß-schwarz als Uebende auf dem frischen Grün. Um sie herum ein buntfarbiger Wall von mehr als 100 000 festlich gestimmter Zuschauer. Dazu die Musik, die roten Fahnen und die ungezählten Banner der Vereine. Wer möchte diese Stunde höchstgesteigerter Freude vermissen?

*

Ein Zeltlager werden die Kanufahrer am Dutzendteich in Nürnberg und auf der Insel des Dutzendteiches aufschlagen. Die Stadt hat den Platz dazu zur Verfügung gestellt. Die Verwendung von Lautsprechern soll beim Bundesfest in Nürnberg in großzügiger Weise erfolgen, ebenso die Benutzung des Rundfunks. Der Presseausschuß hat dem Hauptausschuß eine Reihe von Durchsprüchen für den Rundfunk vorgelegt und werden vom bayerischen Sender diese zweimal in der Woche bekanntgeben. Die Straßenbahn in Nürnberg hat zum Bundesfest einen verbilligten Preis für Fahrten während der vier Tage festgesetzt. Der Preis beträgt insgesamt 1 M. Verbilligte Eintrittspreise sollen in Nürnberg auch für Museen, Zoo, Burg usw. in Kraft treten für alle Festteilnehmer. Ein Festbuch erhält jeder Teilnehmer am 2. Bundesfest mit Programmbekanntgabe, Richtlinien der Ausschüsse und einem Stadtplan in Größe von 66 : 87 Zentimetern, in dem die Standquartiere und sonst wichtige Einzeichnungen für das Fest enthalten sind. Der Reichsarbeitsminister teilt uns mit, daß die Behörden seines Geschäftsbereiches angewiesen sind, etwaigen Urlaubsanträgen zum 2. Bundesfest unter Anrechnung der Urlaubstage auf den zuständigen Erholungsurlaub tunlichst zu entsprechen.

Revolutionäre!

Klassenkampf ist blauer Dunst.

... Die aus der Arbeitersportbewegung ausgeschlossenen Sportvereine rechnen sich bekanntlich zur revolutionären Avantgarde der bolschewistischen Weltrevolution. Diese reinrassigen Kommunisten werfen den Arbeitersportverbänden insbesondere vor, daß sie die Arbeitersportbewegung an das Bürgertum verraten. Da müßte man als logische Konsequenz erwarten, daß die Ausgeschlossenen auch durch die Tat eine echte, ungefälschte revolutionäre Haltung einnehmen.

Wie erstaunten aber die Besucher der Brandberge in Halle a. S. an den Pfingstfeiertagen, als sie auf dem Sportplatz des ausgeschlossenen, „revolutionären" Sportvereins Halle-Kröllwitz an beiden Toren mächtige Leinwandplanen mit den fetten, auffälligen Inschriften: „Raucht Bulgaria-Zigaretten!" sahen. Außerdem waren die Plakate, die für das Städtespiel der kommunistischen Fußballspieler von Halle und Berlin warben, mit Zigarettenreklame versehen. Da nicht anzunehmen ist, daß der ausgeschlossene Sportverein Kröllwitz die Zigarettenreklame aus Sympathie für die Zigarettenfabrik angebracht hat, so bleibt nur der Schluß übrig, daß das kapitalistische Unternehmen dem Sportverein Kröllwitz seine Reklame finanziert, wobei der Verein der Fabrik als Gegenleistung ihre Reklame gestattet.

So sieht also der „revolutionäre Klassenkampf" der kommunistischen Sportopposition aus! Weil man finanziell pleite ist, läßt man sich vom Kapitalisten finanzieren. Ein Skandal und eine Frechheit sondergleichen ist es aber, daß der Sportverein Halle-Kröllwitz es wagt, über seiner Zigarettenreklame noch die offizielle rote Fahne mit dem Abzeichen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes widerrechtlich zu hissen. Das ist eine Beschimpfung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, der es ganz entschieden ablehnt, sich von Unternehmern finanziell unterstützen zu lassen.

Der dänische Arbeitersportbund gegründet.

Die Sozialistische Arbeitersportinternationale hat einen neuen und starken Sprößling erhalten. Pfingsten wurde in Odense der „Arbejderns Idraets Forbund of Danmark" gegründet. Die Anmeldungen zur Mitgliedschaft haben bereits 25 000 erreicht. Die Bundesgesetze lehnen sich eng an die des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Der dänische Arbeitersportbund hat die Unterstützung der Sozialdemokratischen Partei Dänemarks. In Kürze wird eine Tagung in Kopenhagen stattfinden, auf der man sich mit dem weiteren organisatorischen Ausbau befassen wird.

„Technik und Recht!"

20 Jahre deutsche Auto-Liga.

Unter der Devise „Technik und Recht" haben sich vor jetzt zwanzig Jahren beamtete und unbeamtete Automobilfachleute zusammengetan, um in der „Deutschen Auto-Liga" dem autotechnischen Fortschritt und dem sich aus dem automobilistischen Verkehr ergebenden Recht zu dienen. Anläßlich der Jubiläumstagung sprachen gestern abend Staatsanwaltschaftsrat Grau über: „Die Bedeutung der Verkehrstechnik für das Verkehrsrecht" und Polizeihauptmann Engert über: „Der technische Fortschritt in seiner Bedeutung für den Verkehr".

Während Herr Engert zeigte, wie durch die fortgesetzte Verbesserung des Automobils, seiner Ausrüstungsgegenstände und Armaturen der Betrieb eines Autos und damit auch der Verkehr immer sicherer werden, gab Herr Grau die Parole aus: Weniger, aber ganz klare Verkehrsvorschriften! Der Wagenführer dürfe nicht damit belastet werden, daß man ihm Verkehrsvorschriften zu lernen aufgibt; viel wichtiger sei es, die Vorschriften handgreiflich in Gestalt von Polizeibeamten, von Verkehrsampeln, Schildern und Pflasterkennzeichnungen darzubieten. Die Praxis habe jedenfalls ergeben, daß die Sicherheit des Verkehrs im umgekehrten Verhältnis zur Zahl der Verkehrsvorschriften steht. Nicht die formale Beachtung der Verkehrsvorschriften sichere eine einwandfreie Abwicklung des Verkehrs und schütze Führer, Fußgänger und andere Straßenbenutzer vor Unfällen, sondern das Verantwortungsgefühl des Kraftfahrers und der Grad seiner Ausbildung. Straße und Verkehr glichen einem Fabrikbetrieb, nur mit dem Unterschied, daß für letzteren Unfallverhütungsvorschriften bestehen, während die Reglementierung des Betriebes auf der Straße noch recht einseitig ist.

In seinen einleitenden Ausführungen konnte der Präsident der Deutschen Auto-Liga, Landgerichtsdirektor Dr. Heuke, viele Vertreter von Behörden, öffentlichen Instituten, die Mitglieder und die Vertreter der Presse begrüßen.

„Solidarität" fährt nach Brandenburg.

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität" veranstaltet Sonntag, 26. Mai, eine Gau-Sternfahrt für Motorfahrer nach Brandenburg a. d. H., Volkshaus. Start für die Abteilungen Köpenick, Charlottenburg, Lichterfelde-Lankwitz, Mariendorf-Tempelhof, Neukölln, Steglitz, Schöneberg, Treptow-Baumschulenweg, Wannsee und Wilmersdorf um 8 Uhr in den Abteilungslokalen. Die Brandenburger Bundesgenossen haben alle Vorbereitungen getroffen und erwarten Massenbesuch. Gäste zu dieser Fahrt sind willkommen. Auskunft in allen Fragen des Motorsports sowie über Versicherung und Aufnahme von Mitgliedern erteilt bereitwilligst Ernst Lemke, O. 17, Laskerstr. 2.

Rennfahrer von „Solidarität"! Sonntag, 26. Mai, früh 6½ Uhr, gemeinsames Straßentraining aller bundestreuen Rennfahrer Groß-Berlins. Abfahrt in Staaken bei Spandau, von dort die Nauener Strecke. Treffpunkt aller Rennfahrer und Funktionäre in Staaken, Berliner Straße 44, bei Germann (nahe Spandau) nicht Königstraße. Der Sammelstart für die Berliner ist am 26. Mai, früh 5 Uhr, in Charlottenburg am Knie, Ecke Berliner Straße. Gäste willkommen.

Das Schachproblem eines Dichters.

Viele hervorragende Schriftsteller und Dichter sind ob ihrer Spiellust berühmt geworden, aber sie frönten dieser Leidenschaft am grünen Tische im Kartenspiel um hohe Einsätze. Einzig das Schachspiel übte noch eine größere Anziehungskraft aus, und namentlich Alfred du Musset, der durch seine Verse wie seine Liebesaffären bekannte französische Dichter, war in den letzten Jahren ein enragierter Schachspieler. Jeden Abend begab er sich in das Café de la Régence und wartete auf einen ihm genehmen Partner. Er spielte nicht mit jedermann, war zudem kein angenehmer Spieler, da er den Aerger über eine verlorene Partie schlecht vertragen konnte. Sein Spiel war „romantisch" wie seine Dichtung und sein Leben. Dennoch hat er ein hübsches Schachproblem hinterlassen. Für Liebhaber des Spiels seien die Stellungen angegeben. Weiß: König 8 g, Turm 7 h, Springer 5 e, Springer 4 g; Schwarz: König 8 e, Springer 8 b. Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt.

Neue Bücher.

Vorbeugende und ausgleichende Leibesübung. Von J. Müller und M. Arnold. Zweite verbesserte Auflage, erschienen 1929 im Verlag Quelle und Meyer in Leipzig. (Sammlung Bücherei für Leibesübungen.) Kart. 2,80 Mk.; in Leinenband 3,60 Mk.

In der vorliegenden zweiten Auflage dieses Buches geben die beiden Verfasser eine äußerst präzise und klare Darstellung des vielleicht wichtigsten Gebietes der Leibesübung, der Ausgleichsgymnastik (orthopädisches Schulturnen). Ueber die Notwendigkeit wirksamer Abwehrmaßnahmen gegen die besonders nach Beendigung des Krieges in erschreckend hohem Maß feststellbaren Haltungsfehler und Rückenschwäche bei Schulkindern gibt es keine Debatte. Was früher nur in vereinzelten Fällen durch den Arzt dem bürgerlichen Kind zugute kam, wird heute schulmäßig groß aufgezogen, um dem Halbkrüppeltum, wie man diesen im Proletariat auf Schritt und Tritt leicht zu erkennenden Zustand nennen kann, energisch zu Leibe zu gehen. Müller sagt in seinem „Allgemeinen Teil" richtig: „Die Abhilfe darf nicht in ärztlicher Individualbehandlung, sondern in organisierter körperlicher Betätigung, die, wie alle Leibesübungen den Kräften der Träger angepaßt sein müssen, bestehen". — Nur 55 Proz. unserer heutigen Schuljugend hat eine normale Haltung und ist gesund. — Der andere Teil ist mit körperlichen Uebeln aller Art stark belastet. Wie der Turnleiter die Auswahl der in Betracht kommenden Kinder vornehmen soll, ist in dem Büchlein so schön herausgearbeitet, so daß es, und da bin ich anderer Meinung als der Verfasser, auch dem einigermaßen interessierten und verantwortungsbewußten Kinderturnwart unserer Arbeiterturnvereine nicht schwer fallen kann, diesen so bitter notwendigen Spezialturnbetrieb für mit Konstitutionsfehlern behaftete Kinder einzurichten. Im Schlußteil folgt die peinlich genaue Schilderung der praktischen Arbeit, durch einen umfangreichen Uebungsstoff und Uebungsbeispiele, die durch gute Abbildung an Anschaulichkeit noch gewinnen. Das Buch kann allen, denen eine körperliche Gesundung der Jugend am Herzen liegt, nur empfohlen werden. Es sollte in keiner Bibliothek unserer Vereine fehlen. Reichert.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Groß-Berlin. Sonntag, 26. Mai, 5 Uhr: Preisfahrt nach Bätz, Rest. Riesenberg. 13 Uhr: Eichwalde, Wicherts Gesellschaftshaus. Start: Waldemarstraße, Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Arbeiter-Tennis- und Hockey-Vereinigung I. Kreis. Am 25. Mai Spiel der Kreismannschaft gegen Moabit 1. Die Spieler treffen sich um 10 Uhr Sportplatz Goßlerstraße. Spielbeginn 10,30 Uhr. Anschließend Sitzung der Kreismannschaft.

Die Interessen-Gemeinschaft der Schwimmvereine SC. Poseidon—Berliner SC.—SC. „Berlin" veranstaltet Sonnabend, 25. Mai, und Sonntag, 26. Mai, 20 Uhr, im Wellenbad am Lunapark zwei Wasserball-Großkampftage. Es spielen am Sonnabend Barmen—Berlin, am Sonntag Budapest—Berlin. Außerdem bringt das Programm Staffel- und Einzelschwimmen mit brandenburgischen und deutschen Meistern am Start.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Faltbootfahrer Berlin. Nürnbergfahrer! Montag, 27. Mai, 20 Uhr, wichtige Besprechung im Restaurant „Zur Linde", Uferstr. 13.

Arbeiter-Radfahrer- und Kraftfahrerbund „Solidarität", Ortsgruppe Groß-Berlin. Geschäftsstelle Robert Rothbarth, W. 11, Schöneberger Str. 17a. Touren am Sonntag, 26. Mai. — **1. Abt.:** 6 und 12 Uhr Crossinsee. Start: Bülowstr. 56. — **2. Abt.** Sonnabend, 25. Mai, Nachttour nach Kloster Chorin. Start: 16 Uhr. Sonntag, 5 Uhr, Uedersee; 13 Uhr, Bernau. Start: Dieffenbachstr. 36. — **5. Abt.** Sonnabend, 25. Mai, 17 Uhr, Belzig-Wiesenburg; Sonntag, 26. Mai, 5 Uhr, Störitzsee, 13 Uhr, Rahnsdorf. Start: Landsberger Platz. — **8. Abt.** 7 Uhr Fliedertour nach Rüdersdorf. Start: Stolpische Str. 36. — **9. Abt.** 6 und 13 Uhr Anbaden im Gorinsee. Start: Triftstr. 63. — **10. Abt.** 6 Uhr. Tour wird am Start bekanntgegeben. Start: Petersburger Str. 5. — **Abt. Charlottenburg.** 6 Uhr Rahmsee. Start: Kanal- Ecke Wilmersdorfer Straße. — **Abt. Schöneberg.** 6 Uhr nach Brandenburg. Start: Rigge, Stubenrauchstr. 5a. — **Abt. Neukölln.** 6 Uhr nach dem Stienitzsee. Start: Hohenzollernplatz. — **Abt. Lichtenberg.** 5 Uhr nach dem Hölzernen See. Start: Alt-Friedrichsfelde 96. — **Abt. Weißensee-Heinersdorf.** 7 Uhr nach Mühlenbeck. Start: Langhansstr. 112. — **Abt. Reinickendorf.** 6 Uhr nach dem Stolpenhagener See. Start: Vereinslokal. — **Bundestreue Motorfahrer. Abt. Kreuzberg.** 8 Uhr Sternfahrt nach Brandenburg. Start: Lausitzer Platz. — **Abt. Friedrichshain.** 8 Uhr Sternfahrt nach Brandenburg. Start: Landsberger Platz. — **Abt. Neukölln.** 7 Uhr Badetour. Start: Hohenzollernplatz. — **Abt. Köpenick.** 7 Uhr nach dem Stienitzsee. Start: Kaiser-Wilhelm-Str. 8.

Altersturner! 1. Kreis. Faustballspieler! Alle Mannschaften treffen sich am kommenden Sonntag um 9 Uhr auf dem Sportplatz in Hohenschönhausen, Sommerstraße, zur Spieleröffnung. Fahrverbindung: Straßenbahnlinie 66 bis Steffen- und Quitzowstraße.

Freie Schwimmer Groß-Berlin e. V. Altersriegenversammlung des Gesamtvereins Sonnabend, 25. Mai, 20 Uhr, bei Dietz, Roedernstr. 11—13. — **Gruppe Lichtenberg:** Gruppenversammlung am selben Tage bei Wegner, Frankfurter Allee 123. — **Gruppe Neukölln:** G.-A.-Sitzung Dienstag, 28. Mai, 20 Uhr, bei Stark, Ganghoferstr. 1. — **Gruppe Mitte:** Vorstandssitzung am 28. Mai, 20 Uhr, bei Arndt, Schröderstr. 2. — Die Telephonnummer des Vereinsstatistikers ist bis auf Widerruf: F. 3, Grünau 6611, für Zuschriften: Strandbad Grünau.

Die Stadthalle in Magdeburg,

in der vom 26. bis 31. Mai der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands stattfindet. Der umfangreiche neuzeitliche Bau enthält neben zahlreichen anderen Räumen den Großen Saal, den „Raum der Viertausend".

*

Arbeitszeitverkürzung im Bergbau?

Der Kohlenausschuß des IAA. befürwortet sie.

Genf, 24. Mai. (Eigenbericht.)

Der zurzeit in Genf tagende Kohlenausschuß des Internationalen Arbeitsamtes gab der Forderung der Bergarbeiterinternationale auf einheitliche Verkürzung der Arbeitszeit prinzipiell seine Zustimmung. Im Verlauf der Verhandlungen betonte Schmidt-Bochum als Vertreter der freigewerkschaftlich organisierten deutschen Bergarbeiter, daß die Neuregelung der Arbeitszeit aus sozialen Gründen äußerst dringlich sei. Der deutsche Regierungsvertreter befürwortete diese Auffassung; auch Polen stimmte zu. Der englische Regierungsvertreter und der Delegierte der Unternehmer forderten dagegen Hinausschiebung der Arbeitszeitverkürzung bis zur Revision des Washingtoner Abkommens.

Der Direktor des Arbeitsamtes, Thomas, schlug vor, die Entscheidung darüber, ob die internationale Verkürzung der Arbeitszeit durch ein baldiges Sonderabkommen oder durch einen Zusatz zu dem Washingtoner Abkommen geregelt werden soll, dem in der nächsten Woche zusammentretenden Verwaltungsrat des Arbeitsamtes zu überlassen.

Die Ursachen der Eisenbahnkatastrophe.

Ueberschreitung der Fahrgeschwindigkeit.

Zu der Entgleisung des FD-Zuges Nr. 5 wird von der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. mitgeteilt:

Im Bahnhof Kerzell bei Fulda wird die Fliedebrücke zurzeit umgebaut. Infolge dieser Arbeiten müssen die Züge der Richtung Frankfurt a. M. im Bahnhof Kerzell durch das Ueberholungsgleis geleitet werden, das mit einer Geschwindigkeit von 45 Kilometern durchfahren werden soll. Die Ursache der Entgleisung ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß der verunglückte Schnellzug mit unverminderter Schnelligkeit das Ueberholungsgleis durchfuhr. Hierbei entgleiste die Lokomotive, stürzte um und riß den folgenden Packwagen und drei Personenwagen mit sich. Sechs Reisende wurden schwerer und sieben leichter verletzt. Die schwerer Verletzten wurden dem Krankenhaus Fulda zugeführt. Die leichter Verletzten setzten ihre Reise fort. Unter diesen befindet sich auch der Direktor des Leipziger Schauspielhauses, Dr. Kronacher, der nach Frankfurt als Schauspielintendant berufen ist. Er erlitt einen Bluterguß an der Schläfe.

Die auf dem Gleis stehengebliebenen drei Wagen des Schnellzuges wurden nach Eintreffen einer Ersatzlokomotive nach Fulda weitergefahren. Von dort setzte der Zug um 6,51 Uhr abends die Fahrt nach Eisenach fort, wo die Reisenden in einen inzwischen zusammengestellten neuen Schnellzug umstiegen. Die Züge der Richtung Fulda—Frankfurt können auf dem richtigen Gleise ohne Störung verkehren. Der Verkehr in der Richtung Frankfurt—Fulda muß bis zur Beendigung der Aufräumungsarbeiten zwischen Neuhof und Fulda eingleisig geführt werden.

Zu dem Unglück selbst werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die Unfallstelle bildet einen wüsten Trümmerhaufen. Die drei entgleisten Personenwagen sind vollständig ineinandergeschoben und liegen links und rechts vom Gleise. Der Lokomotivführer wurde hinter seinem Führerstand unter einem Kohlenhaufen vollkommen zugedeckt aufgefunden. Der Heizer war von der Lokomotive abgesprungen und lag neben den Gleisen. Er hat einen Nervenschock erlitten. Die drei hinteren Wagen, darunter der Speisewagen, blieben auf dem Gleise stehen und wurden nach Fulda weitergeleitet. Nur dem Umstand, daß der Zug, der nur erster und zweiter Klasse führt, schwach besetzt war, ist es zu verdanken, daß die Katastrophe kein größeres Ausmaß annahm.

Schwindel im Zelttheater.

Der neue James-Klein-Skandal.

In Magdeburg hat sich in den Pfingstfeiertagen eine merkwürdige Geschichte abgespielt: James Klein, der bekannte Theaterunternehmer, hat das über zweihundert Mitglieder zählende Personal einer Wanderrevue während der Eröffnungsvorstellung im Stiche gelassen und ist mit der ganzen Einnahme nach Berlin ausgerückt. Das Personal blieb völlig mittellos zurück.

Ein „Theater der Fünftausend" war angekündigt: „Gigantische Wunder", „Kolossal-", „Grand-" und „Prunkrevue". Jedermann war aufs höchste gespannt. Aber am Sonntag mußte die „Eröffnungsvorstellung" ausfallen, weil angeblich die tschechischen Arbeiter, die das Zirkuszelt aufbauen sollten, keine Einreiseerlaubnis erhalten hatten. Sie hatten aber auch, wie sich nachträglich herausstellte, keinen Reisevorschuß erhalten. Zum Glück fanden sich ein paar Arbeitslose, die den Zeltaufbau unternahmen. Diese Arbeit zog sich allerdings bis in die erste Vorstellung hinein, die am Pfingstmontag mit Hängen und Würgen vor sich ging.

Unvorbereitet waren nicht allein die Bühnenarbeiter, sondern auch das künstlerische Personal einschließlich der Musikkapelle. Auch dadurch, daß einige Male Sitzbänke zusammenkrachten, wurde die Stimmung des Publikums nicht milder. Das Ergebnis dieser Vorstellung war eine künstlerische Pleite auf der ganzen Linie. Das wäre noch nicht das Schlimmste gewesen. Sondern das Verschwinden des Direktors James Klein samt Kasse in seinem Automobil — Ziel unbekannt. Man hat hinterher erfahren, daß Klein dem Direktionsmitglied nachgefahren sei, das Zahlungen in Berlin leisten wollte. Wie immer — das Personal blieb, genau wie damals, als die Revue „Von A bis Z" in der Berliner „Komischen Oper" zusammenbrach, ohne einen Pfennig Gage sitzen. Die Gastwirte warfen die armen Tänzerinnen, 150 an der Zahl, auf die Straße. Hungrig und obdachlos, veranstalteten sie am Dienstag eine Notvorstellung zu halben Preisen, deren Erlös, knapp 800 Mark, jedem Mitwirkenden — drei Mark einbrachte. Das reichte für ein Abendessen, aber nicht zur Uebernachtung und erst recht nicht für die Rückfahrt nach Berlin. Das Wohlfahrtsamt der Stadt Magdeburg hat den notleidenden Künstlern ein Mittagessen gestiftet. Was weiter werden soll, weiß niemand zu sagen.

Der Magdeburger Polizeipräsident hat mitgeteilt, daß ihm ein gültiger Wandergewerbeschein von der „Europäischen Reisetheatergesellschaft m. b. H., Berlin W62, Bayreuther Straße 37", vorgelegt worden sei. Die Frage ist wohl gestattet: Wie war es möglich, daß die Konzessionsbehörde in Berlin auf diese Schwindelfirma hereingefallen ist? Ein Unternehmer, der sich in der Reichshauptstadt längst unmöglich gemacht hat, durfte um keinen Preis auf die Provinz losgelassen werden. Das Komitee der Angestellten hat Anzeige wegen Betrugs erstattet. Das Publikum ist gleichfalls geprellt worden. Es hätte eben — bei etwas mehr Vorsicht — gar nicht so weit kommen dürfen, daß dieser skrupellose Unternehmer seine Angestellten der bittersten Not aussetzte.

Unsozial — aber rechtmäßig.

Das Prinzip der Firma Aschinger.

Ein Küchenmädchen in einem Betriebe der Firma Aschinger erkrankte und war infolgedessen 14 Tage arbeitsunfähig. Obwohl das Mädchen noch der Schonung bedurfte, ließ es sich vom Arzt gesundschreiben, denn — so sagte es als Klägerin vor dem Arbeitsgericht — **wenn man bei Aschinger länger als 14 Tage krank ist, wird man entlassen**, und ich wollte doch nicht entlassen werden.

Die Klägerin hat sich also zur Arbeit gemeldet. Man stellte sie an ihren alten Arbeitsplatz, und zwar in der Nachtschicht. Aufwaschen war ihre Beschäftigung. Dabei mußte sie stundenlang auf dem von Wasser überrieselten kalten Fliesenfußboden stehen. Durch diese Arbeit hatte sich die Klägerin ihrer Ueberzeugung nach ihre Krankheit zugezogen. Sie bat deshalb, man möge ihr andere Arbeit zuweisen. Diese Arbeit könne sie nicht verrichten, denn sie wolle nicht aufs neue krank werden.

Bei gutem Willen und einigem sozialen Verständnis würde es doch wohl möglich gewesen sein, eine eben erst vom Krankenlager aufgestandene Arbeiterin einstweilen mit einer ihrer geschwächten Gesundheit angemessenen Arbeit zu beschäftigen. Aber für solche humanen Erwägungen hatte man an zuständiger Stelle nichts übrig.

Der Personalchef verfügte: „Sie sind gesundgeschrieben, also haben Sie die Arbeit zu machen, die Ihnen zugewiesen wird. Wohin soll es führen, wenn in unserem Betriebe jeder Arbeiter und jede Arbeiterin sich die ihm zusagende Arbeit aussuchen will"

Die Klägerin wollte ihre Gesundheit nicht völlig ruinieren. Sie verweigerte die Arbeit, durch die sie ihrer Meinung nach krank geworden war. Deshalb wurde sie fristlos entlassen.

Die Klägerin forderte Bezahlung der Kündigungsfrist. Der Vorsitzende machte den Vorschlag, die Klägerin im Vergleichswege mit 10 M. zu entschädigen. Das lehnte der Vertreter der Firma „aus Prinzip" ab.

Das Gericht erkannte auf Abweisung der Klage. Es ist — wie Amtsgerichtsrat Pierau verkündete — schweren Herzens zu dieser Entscheidung gekommen, denn vom sozialen Gesichtspunkt aus sei das Verhalten der Klägerin durchaus gerechtfertigt. Aber rechtlich liege eine beharrliche Arbeitsverweigerung vor. Da die Klägerin vom Arzt gesundgeschrieben war, hätte sie die ihr zugewiesene Arbeit verrichten müssen. Deshalb habe das Gericht auf Abweisung der Klage erkennen müssen.

Die Firma Aschinger ist also aus formal-juristischen Gründen mit ihrem „Prinzip" durchgedrungen. Gleichzeitig ist ihr aber ihr unsoziales Verhalten vom Gericht bescheinigt worden. Auf diesen „Sieg" darf die Firma keineswegs stolz sein.

Wetter für Berlin und Umgegend: Ziemlich heiter und warm, Gewitterneigung besteht fort, südöstliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Südwesten strichweise Gewitter, überall warm, im Nordosten beständig.

PROGRAMM für die Zeit vom **24. bis 27. Mai**

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom **24. bis 27. Mai**

BTL

Potsdamer Straße 38
Der Patriot mit Emil Jannings
Das gute Beiprogramm

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
Die Frau, nach der man sich sehnt mit Fritz Kortner
Das gute Beiprogramm

Odeon, Potsdamer Str. 75
Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna mit Brigitte Helm

Turmstraße 12
Vererbte Triebe mit Walter Killa
Der neue Weltmeister mit William Fairbanks

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet
Die Frau, die jeder liebt, bist Du
Vagabundenliebchen mit Reginald Denny

Schöneberg

Alhambra Beg. W. 6.30 u. 9.15 U. S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30
Der Patriot mit Emil Jannings
Das gute Beiprogramm
Bühnenschau

Titania (früher Ufa Schöneberg)
Hauptstraße 49 Beginn ab 6.30 Uhr
Der Patriot mit Emil Jannings
Ausgewähltes Beiprogramm

Nordwesten

Welt-Kino
Alt-Moabit 99
Verirrte Jugend
Der Herr vom Finanzamt mit Paul Heidemann

Charlottenburg

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 W. 7 u. 9.15 U., S. ab 4 U.
Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna mit Brigitte Helm
Das Gespensterhaus

Steglitz

Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Ein Millionenangebot
Auf der Bühne:
Ludwig Manfred Lommel

Lichterfelde-West

Hi-Li Wochentags 6.30, 9 Uhr Stg. 3, 7, 9 U. Stg. 3 U. J.-V.
Hindenburgdamm 58 a
Prostitution (großer russ. Sittenfilm)
Auf der Bühne:
Große Filmnachwuchs-Schönheitskonkurrenz
Bühnenschau

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1—4 Beginn 6 U.
Vererbte Triebe (Das neue Geschl.)
Der rasende Teufel m. D. Fairbanks

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele
Chausseestraße 305 Stg. 3 Uhr Jug.-V.
Der Kampf um's neue Geschlecht (Vererbte Triebe)
Scheidungsgrund

Süden

Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 6.15 Uhr, Stg. ab 4.30 Uhr
Der Leutnant Ihrer Majestät mit Iwan Petrovitch
Hollywood

Südosten

Filmeck Beginn: W. 5.30 Uhr S. 3 Uhr
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna m. Brig. Helm, Fr. Lederer
Gute Bühnenschau

Urania-Theater
Wrangelstr. 11, Köpenicker Brücke
Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Stg. 2.45, 5, 7, 9 Uhr
Verbrechen, Der Mann mit dem Laubfrosch
Die Leopardenlady
Varietéschau

Neukölln

Primus-Palast
Hermannplatz
Geschminkte Jugend
In den Hauptrollen:
Toni van Eck, Wolfgang Zilzer, Olga Limburg, Hugo W. Kahle
Beiprogramm
Ausgewählte Bühnenschau

Niederschöneweide

Elysium (früher Film-Palast)
Hasselwerderstraße 17
Die weißen Rosen von Ravensberg
Revue Entzückt, beglückt, verrückt
Gute Bühnenschau

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 205—210
Der lustige Witwer mit H. Liedtke
Meineid
Bühne: Gust'l Bear

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Der Mann, der lacht!
mit Conrad Veidt, Mary Philbin
Auf der Bühne:
Die große Attraktion
Arturo Manzano mit seinem Charleston tanzenden Pferd
Beginn der ersten Vorstellungen: Wochent. ab 7, 1. u. 2. F. ab 5 Uhr. Kasseneröffnung ½ Std. vorher

Luna-Filmpalast
Gr. Frankfurter Str. 121
Der Patriot mit Emil Jannings
Bühne:
Else Reval und Gustav Bertram
Internationale Bühne

Concordia-Palast
Andreasstraße 64
Vererbte Triebe
(Das neue Geschlecht)
Der rasende Teufel
mit W. Fairbanks
Bühnenschau

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
Der Leutnant Ihrer Majestät
Gr. Revue: Lachgas über Kosmos

Friedrichsfelde

Kino Busch Beg. W. 6.45, 8.45, Stg. 3 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Skandal in Baden-Baden
mit Br. Helm
Affentheater mit Syd Chaplin

Nordosten

„Elysium"
Prenzlauer Allee 58 — Film und Bühne
Großstadtschmetterling
mit May-Wong
Mannheimer Künstl.-Theat.-Gastspiel in der Revue: Komm' zu mir
Bühnenschau

Norden

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80
Die Frau, die jeder liebt
mit Henny Porten
Der Polizeispion von Kalifornien
Bühnenschau

Alhambra
Müllerstraße, Ecke Seestraße
Die Frau nach der man sich sehnt
Bühne: Wiener Gesangrevue
und die übrigen Varietéattraktionen

Fortuna-Tageskino
Müllerstraße 12c Beg. 10 U. vorm.
Das führende Tageskino ab 10 Uhr spielt nur Spitzenfilme der Weltproduktion

Metro-Palast
Chausseestraße 30
Die Kameradschaftsehe
Hotelgeheimnisse m. Magda Sonja

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 Täglich 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 U. Jugendv.
Mascottchen mit Käthe von Nagy
Was kostet Liebe?
Beiprogramm

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142
2 Großfilme:
Der Sohn der Taiga m. Lon Chaney
Ein Mädel mit Tempo m. M. Davies

„Malto" Film u. Bühne
Reinickendorfer Str. 14 (am Wedding)
Die von der Scholle sind
Wie sag ich's meinem Kinde
Bühnenschau

Gesundbrunnen

„Alhambra"
Badstraße 58
Möblierte Zimmer
mit Margot Landa
Beiprogramm
Große Bühnenschau

Ballschmieder-Lichtsp.
Badstraße 16
Vererbte Triebe
(Das neue Geschlecht)
Der rasende Teufel m. W. Fairbanks
Große Bühnenschau

Humboldt-Theater
Badstraße 19
2 große Schlager:
Die keusche Kokotte
Schatten der Nacht
Bühnenschau

Kristall-Palast
Prinzenallee 1—6
Quartier Latin mit Carmen Boni
Beiprogramm
Bühnenschau

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21 a
Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna mit Brigitte Helm
Großes Beiprogramm

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
Die weißen Rosen von Ravensberg
Lotte, das Warenhausmädchen
Große Bühnenschau

Niederschönhausen

Film-Palast
Blankenburger Straße 4
Der Patriot mit Emil Jannings
Lustiges Beiprogramm

Reinickendorf-Ost

Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstraße 51
Die eiserne Maske
mit Douglas Fairbanks
Pat und Patachon als Detektive
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt